
der
lichtblick

4

Kontakte

Sinnvolle Erwachsenen - Bildung ?

Politik und Strafvollzug

UNABHÄNGIGE UNZENSIERTE ZEITUNG

Aus dem Inhalt

Strafvollzug in Norwegen

Ungenutzte Zeit

(Schluß des Interviews mit
Professor Rommeney)

„Sicherheit und Ordnung“

Berufliche Förderung und Arbeitsentgelt

Ostermeeting der AA

Die „kleine“ Atempause

„lichtblick“-Gespräch mit
dem Anstaltsleiter

Sport

Schach-Meister zu Gast
Die Freiluft-Saison beginnt
Tischtennis-Qualifikation

Fragestunde mit

SPD-Abgeordneten

Informationen — Kurz und
interessant — Der Leser fragt/
die Anstaltsleitung antwortet —
Leserbriefe — Presse-Zitate —
Junge Leute heute — Die heitere
Seite — tegel intern — aktuell
— Veranstaltungen — Rätsel —
Schachproblemwettbewerb

In eigener Sache

Dem Wunsch eines großen Teils unserer Leserschaft, die Häuser I, II und IV mehr als bisher an der Gestaltung des ‚lichtblick‘ zu beteiligen, haben wir insoweit entsprochen, daß ab Anfang April unsere Korrespondenten in diesen Häusern an den turnusmäßigen Redaktionskonferenzen im Haus III teilnehmen. Wir haben auch diese Mitarbeiter gebeten, mehr noch als bisher, eigene Beiträge für unsere Zeitung zu schreiben. Das ist uns zugesagt worden.

Die Namen unserer Kontaktleute in den Häusern finden unsere Leser an den Briefkästen des ‚lichtblick‘. Im übrigen sind wir für jede Kritik dankbar und aufgeschlossen.

Leider hat unsere Bitte an die Leser und Kritiker, passable Verbesserungsvorschläge für die ‚lichtblick‘-Gestaltung auf vorgedruckten Fragebogen einzureichen, nur ein geringes Echo gefunden. Von 800, der März-Ausgabe unserer Zeitung beigelegten Fragebogen kamen, sage und schreibe, nur **fünf (5)** ausgefüllt zurück. Die sachlichen Vorschläge werden wir berücksichtigen.

Da wir nicht annehmen, daß die Beiträge des ‚lichtblick‘ kritiklos hingenommen werden, bitten wir unsere Leser noch einmal, ihre Meinung den sicher noch vorhandenen, unausgefüllten Fragebogen nachträglich anzuvertrauen.

Es ist erfreulich festzustellen, daß immer mehr interessierte Besucher unsere Redaktion zu informativen Gesprächen aufsuchen. So ist es möglich, auch über den Rahmen der Zeitung hinaus, unsere Anliegen und Vorschläge, Strafvollzugswirklichkeit positiv zu verändern, einer breiteren Öffentlichkeit verständlich zu machen.

Wir versuchen stets, angeknüpfte Beziehungen durch Neueinladungen oder einen intensiven Briefwechsel nicht abreißen zu lassen. Auch das ist eine wichtige und notwendige Aufgabe einer Redaktionsgemeinschaft.

Wegen der steigenden Nachfrage und zum Zweck, gezielte Aktionen in der Öffentlichkeit durchführen zu können (übrigens ein Ziel, das sich auch **unihelp** gesteckt hat), wurde die Auflage des ‚lichtblick‘ auf vorläufig **2200 Exemplare** erhöht.

Mitglieder der ‚lichtblick‘-Redaktion werden an folgenden Terminen mit interessierten Insassen der Häuser über anstehende Themen diskutieren:

im Haus IV: am 3. Mai 1970

im Lazarett: am 9. Mai 1970

im Haus I: am 10. Mai 1970

im Haus II: am 14. Mai 1970

Leser des Hauses III erreichen uns täglich, werktags, in unserem Redaktionsraum.

„lichtblick“-Redaktionsgemeinschaft



UNABHÄNGIGE
ZEITUNG

3. Jahrgang Nr. 4

Berlin, 20. April 1970

Wir brauchen viele freiwillige Gruppen, um Friede, Recht und Hilfe für die Nöte der Menschen in unserer Gesellschaft zu entfalten. Wir müssen heraus aus der Beschäftigung mit uns selbst. Es ist Zeit, gemeinsam an die Arbeit zu gehen.

Richard von Weizsäcker

Kontakte

Die Pflege zwischenmenschlicher Beziehungen

Vor Jahresfrist begann die neue Redaktionsgemeinschaft des 'lichtblick' ihre publizistische Arbeit mit der Feststellung: "Kontakt ist nötig", denn so hieß es im ersten Leitartikel: "Es ist die Krankheit unserer Zeit: die zwischenmenschlichen Beziehungen verkümmern und sterben ab. Einsam steht der Mensch des technischen Zeitalters in einer Welt des Egoismus und der Raffgier, der Unruhe und Lieblosigkeit."

Wer könnte diese lieblose Einsamkeit besser erkennen und an ihr leiden als der Gefangene, der hinter Mauern und Gittern dahingerietende Unfreie. Für ihn kann die Isolierung, die Kontaktlosigkeit, tödlich sein.

Breite Gräben sind in unserer Wohlstandsgesellschaft aufgerissen worden, an deren Ränder sich die verschiedenen Interessengruppen

verständnislos und oft feindlich gegenüberstehen.

Dieser Graben ist besonders breit und tief zwischen den "Gesetzesbrechern" und den "untadligen" Bürgern. Vorurteile, Intoleranz und Pharisäertum machen es Einsichtigen schier unmöglich, jahrhundertalte, harte Ressentiments abzubauen und die Begriffe von Schuld und Strafe, von Vergeltung und Abschreckung, durch humanitäre Erwägungen, durch modernes Denken und Erkennen zu eliminieren.

Solchen fortschrittlichen Menschen muß man Einblick in die repressive Strafvollzugswirklichkeit geben, man muß sie ermutigen, ihren Willen zum Helfen stärken, indem man ihnen die Mißstände im deutschen Justizsystem vor Augen führt. Ihnen sollte man beweisen, daß hinter Gefängnisgittern nicht "wilde Bestien", "Kriminelle" und "Asozii-

"Asoziale" in der Isolation leben, lange nicht für die Gesellschaft sondern unglückliche Menschen, die beschreiben sind. Auch dann zwar aus Schwäche, wegen ungünstiger Lebensverhältnisse, falscher Erziehung und schlechten Milieueinflüssen vor dem Gesetz schuldig geworden sind, aber die noch gebracht werden.

Deshalb sind Kontakte nötig.

KONTAKTE zwischen den Gefangenen und dem Vollzugspersonal. Denn gerade zwischen ihnen bedarf es der offenen Aussprache, weil ohne Verständnisvolle Beamte keine rückständige Strafvollzugswirklichkeit zum Guten verändert werden kann.

KONTAKTE zu den Journalisten der Tagespresse, des Rundfunks und Fernsehens, denn nur mit Hilfe der Massenmedien ist die Öffentlichkeit für Reformen im Vollzug zu gewinnen.

KONTAKTE zu den Richtern und Staatsanwälten, um sie von der Un-effektivität eines Vergeltungsvollzugs und harter, "abschreckender" Strafen zu überzeugen.

KONTAKTE zur staatlichen Exekutive, die durch Ausführungsbestimmungen und Verordnungen den Rahmen des Strafvollzugs absteckt.

KONTAKTE zu allen Hilfs- und Wohlfahrtsorganisationen, um ihre Bereitwilligkeit, Häftlingen und Straftentlassenen Hilfe angedeihen zu lassen, zu stärken und ihre Mittel koordiniert und zentral verstärkt einzusetzen.

KONTAKTE zur Volksvertretung, den Abgeordneten im Bundestag und in den Landesparlamenten, denn nur sie können ein fortschrittliches, humanes und zukunftsweisendes Strafvollzugsgesetz verabschieden.

KONTAKTE zu allen Menschen, die, aus welchen Gründen auch immer, den Unglücklichen hinter Gittern mit persönlichem Einsatz helfen wollen, Dozenten, Künstler, Schutz- und Vollzugshelfer.

KONTAKTE zu Politikern, Gewerkschaftlern, Arbeitgebern und der fortschrittlichen Jugend, auf die wir Gefangenen unsere Hoffnung setzen.

Mit all diesen Institutionen, Organisationen und Personen, hat der 'lichtblick' in den verflochtenen zwölf Monaten Kontakte aufgenommen und gehalten. Hunderte wichtige Besucher wurden eingeladen. Politiker, Wissenschaftler, Journalisten, Juristen, Künstler und Repräsentanten der verschiedensten Organisationen wurden aufgeklärt, geworben und interviewt.

Tausende Briefe der Redaktionsgemeinschaft krüpfen neue Verbin-

dungen und vertieften die Kontakte mit gutwilligen Menschen und Institutionen.

Konferenzen, Gespräche und Diskussionen mit den verschiedensten Interessenten gaben uns die Möglichkeit, unsere Vorstellungen von einem humaneren und effektiveren Strafvollzug an die Öffentlichkeit heranzutragen, uns auch im größeren Kreis, nicht nur durch unsere unabhängige Zeitung, verständlich zu machen.

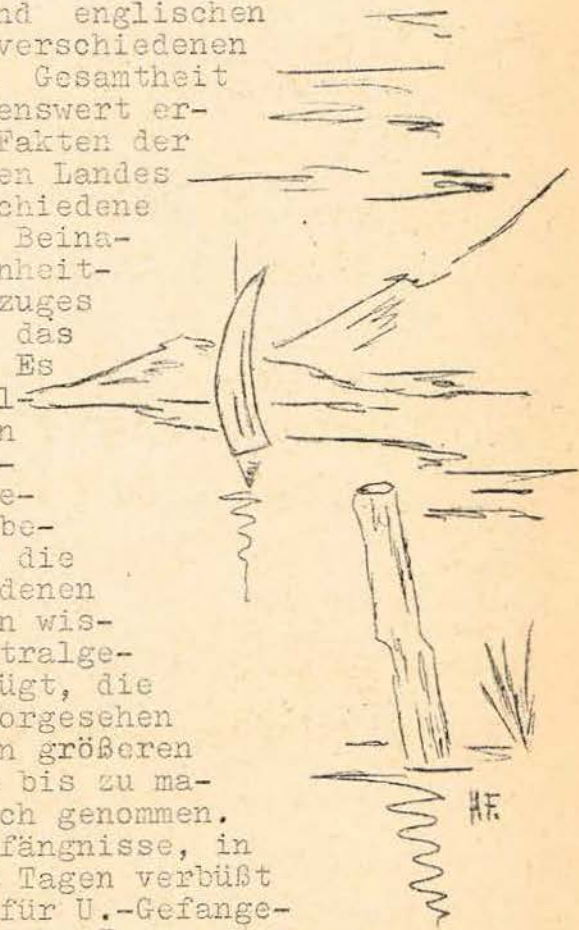
Wenn im Laufe eines Jahres, "der lichtblick", wie eine Zeitschrift einmal behauptete, zum "Kristallisationspunkt der Reformbestrebungen im Strafvollzug" geworden ist, wenn Lob und Anerkennung, vom Bundespräsidenten angerungen bis zu entlassenen Strafgefangenen, ausgesprochen werden, wenn manche Verbesserung im Vollzug auf unsere Initiative geschah, dann ist das nicht zuletzt dem Umstand zu verdanken, daß wir uns nicht in verbitterte Isolation vergruben, sondern, im Auftrag vieler Mitgefänger, Arbeit suchten, Kontakte herstellten und Kontakte vertieften und verstärkten. Denn

Kontakte sind nötig.

kl.

NORWEGEN

Immer dann, wenn das Thema Strafvollzug diskutiert wird, wenn man zeitgerechtere Vollzugspraktiken erwägt, folgt mit Sicherheit der skandinavische Raum als vorbildliches Beispiel. Im besonderen sind es Länder wie Schweden und Dänemark, die durch teilweise aufsehenerregende Experimente Schlagzeilen machen. In gleicher Weise, wenn auch nicht so sensationell, verläuft die Entwicklung des Strafvollzugs in Norwegen. Aus einer Zusammenstellung in englischer Sprache, herausgegeben vom königlich-norwegischen Justizministerium, ist zu entnehmen, daß das Gesetzeswesen des Landes vorwiegend nationalen Quellen entspringt. Allerdings hat die enge Verwandtschaft mit den anderen nordischen Ländern einflußnehmende Spuren hinterlassen, und schließlich tragen Strafprozeß und -vollzug deutliche Merkmale des amerikanischen und englischen Rechts. Diese Tatsache wird in verschiedenen Vollzugsmethoden sichtbar, deren Gesamtheit durchaus progressiv und anlehenswert erscheint. Mögen auch einzelne Fakten der nationalen Eigenart eines anderen Landes widersprechen, so sind doch verschiedene Teile richtungsweisend für uns. Beinahe selbstverständlich ist die einheitliche Regelung des Strafvollzuges durch ein entsprechendes Gesetz, das am 1. April 1959 in Kraft trat. Es hat Geltung für alle Strafanstalten Norwegens und behandelt in seinen sechs Kapiteln alle grundlegenden Vorschriften über die Behandlung Strafgefangener. So bestimmt es beispielsweise über die Unterbringung in den verschiedenen Anstalten des Landes. Dazu muß man wissen, daß Norwegen über zwei Zentralgefängnisse - beide in Oslo - verfügt, die für längere Freiheitsstrafen vorgesehen sind. Elf Bezirksgefängnisse in größeren Städten, werden nur für Strafen bis zu maximal sechs Monaten in Anspruch genommen. Daneben gibt es kleine Hilfsgefängnisse, in denen Strafen bis zu sechzig Tagen verbüßt werden können. Kleine Anstalten für U.-Gefangene bzw. Freiheitsstrafen bis zu zehn Tagen, vervollständigen die Strafkapazität eines Landes, daß bei ca. 3,7 Millionen Einwohnern, jährlich durchschnittlich 1 600 Freiheitsstrafen zu vollstrecken hat. Die unterschiedliche Anstaltsart bedingt natürlich einen differenzierten Vollzug, der jedoch nicht im Sinne eines Stufenvollzugs zu werten ist. Da es in Norwegen nur eine Einheitsstrafe gibt, bestehen auch nur Differenzierungen hinsichtlich des Sicherheitsfaktors in den einzelnen Anstalten. Nicht berührt, werden die eigentlichen Kriterien, die den modernen Zeitgeist widerspiegeln.



UNTERBRINGUNG-BESCHÄFTIGUNG-AUSBILDUNG

Außeres Kennzeichen des norwegischen Strafvollzugs, und zugleich ein deutlicher Hinweis auf die Anlehnung an das englische Recht, ist die grundsätzliche Unterbringung in Einzelhaft. Das gilt für alle Anstalten Norwegens und ist von der Strafhöhe unabhängig.

Charakteristisch sind auch die Einzelspazierhöfe, die man sogar in Neubauten findet und einen traditionellen Isolierungsgedanken offenbaren.

Verschiedentlich setzt er sich auch in Anstaltskirchen fort. Besonders in den alten, mehr als hundertjährigen Anstalten, gliedert sich die Kirche in mehrere voneinander getrennte Abteilungen, die durch ihre verkleideten Einzelsitze jeden Kontakt verhindern sollten.

Diesem Gedanken entsprechen auch die Zellentüren, die mit kleinen Öffnungen ausgestattet sind, durch welche das Essen gereicht wird bzw. nächtliche Vormeldungen entgegengenommen werden.

Eine Besonderheit ist die Tatsache, daß der nächtliche Wachdienst von Kräften, die in einem freien Arbeitsverhältnis stehen, durchgeführt wird. Das hat die positive Folge, daß Probleme des Personalmangels nicht so akut in Erscheinung treten, wie bei uns.

Nutznieser ist der einzelne Inhaftierte, der natürlich eine umfassendere Betreuung erfahren kann. Damit wird man der Grundhaltung der nordischen Länder gerecht, die im Gefangenen weniger den Straftäter sondern vielmehr den Pflegefall sieht.

Den realen Beweis dieser Einstellung kann man auf mannigfaltige Art feststellen. So ist es selbstverständlich, daß der Versuch unternommen wird, jedem Gefangenen eine schulische oder berufliche

Ausbildung zu vermitteln.

Dafür sind reichhaltige Gebiete zur Auswahl vorhanden. Angefangen bei verschiedenen Fachkursen, alle mit Abschlußprüfung, über handwerkliche Unterweisung, bis hinauf zum Abitur, reicht die Skala der Bemühungen, dem Gefangenen den Wiedereintritt ins normale Leben zu erleichtern.

Konsequenterweise hat man erkannt, daß bei diesem Bemühen kommerzielle Belange in den Hintergrund zu treten haben. Jeder Gefangene, der an einer Ausbildung teilnimmt, wird daher in fortlaufender Steigerung von der Arbeit freigestellt. Drei bis vier Monate vor dem Abschluß eines Lehrgangs, erhält er die volle Arbeitsentlohnung.

Im Falle einer Krankheit, die sich über mehr als drei Tage erstreckt, bekommt er pro Tag eine halbe Krone (ca. 0,30.-DM) Krankengeld.

Nun, das ist gewiß nicht viel, aber wenigstens erkennt man an, daß auch ein Kranker verschiedene Bedürfnisse hat.

Im übrigen gleicht sich die Bezahlung in etwa unseren Verhältnissen an. Der Gefangene bekommt durchschnittlich drei Kronen (1,60.-DM) pro Tag, kann allerdings bei Akkordarbeit wesentlich mehr verdienen. Dieses Geld kann mit Einwilligung des Häftlings zur Unterstützung der Familienangehörigen verwandt werden, unterliegt also nicht der Pflicht einer Rücklagenbildung.

Die Verbringung der Freizeit wird analog einer modernen Auffassung sinnvoll gestaltet.

Tägliche Kino- und Fernsehmöglichkeit, reichhaltige Bücherauswahl und ein vielschichtiges Gruppenprogramm sorgen dafür, daß der Gefängnisalltag die innere Vorstellung eines normalen Lebens nicht völlig verdrängt und somit die Grundlage einer erfolgreichen Wiedereingliederung festigt.

R.

UNGENUTZTE ZEIT

Die Rolle des Gutachters im Strafvollzug (Fortsetzung und Schluß)

- lichtblick: "Herr Professor, noch eine Frage: Glauben Sie, daß das Instrumentarium, daß der Gutachter zur Hand hat, ausreicht, und ob nicht die Gefahr besteht, daß Persönlichkeitsgutachten der Gefahr der Routinebeurteilung unterliegen?"
- Rommeney: "Noch haben wir nicht die Methoden, die sachlichen Möglichkeiten, auf die ja wohl Ihre Frage hinzielt, denn dann bräuchten wir ein Team von erfahrenen Fachleuten und eine Institution, die sowohl innerhalb wie außerhalb der Anstalten arbeiten, und man müßte sie vor Routine schützen. Aber es fehlt an Geld und Personal."
- lichtblick: "Eine vielleicht etwas provozierende Frage: Ist es nicht eine echte Überforderung des Gutachters, mit seinem Urteil das Schicksal eines Menschen mitzuentcheiden? Ist es nicht, verzeihen Sie, eine Anmaßung?"
- Rommeney: "Ja, es bewegt sich jedenfalls an dieser Grenze. Und das ist für einen Menschen, der selbst gewissenhaft ist, immer eine Belastung. Aber wir müssen ja, damit die anstehende Sache weitergeht, zu einer vorsichtigen Begutachtung kommen. Das Gericht verlangt ja von uns Brot und nicht Steine."
- lichtblick: "Wäre es nicht dienlicher, den zu Begutachtenden für längere Zeit klinisch zu beobachten und dann zu den Medizinern auch Psychologen zur Erstellung des Persönlichkeitsbildes hinzuzuziehen?"
- Rommeney: "Diese Forderung ist sicherlich berechtigt. Ein solches Experiment wurde bereits in den Kriegsjahren schon einmal in Berlin gemacht. Das hat sich damals recht gut bewährt. Und ich stimme Ihnen auch zu, wenn Sie sagen, wir sollten auch die modernen psychologischen Untersuchungsmethoden verwenden.
Deshalb haben wir auch seit Jahresfrist im Landesinstitut eine junge Psychologin angestellt, die die notwendigen Tests nach den wissenschaftlichen Erkenntnissen durchführt!"
- lichtblick: "Die ungewisse Lage der Sicherungsverwahrten liegt uns besonders am Herzen. Darum unsere Frage: Hat sich in langjähriger Haft gezeigt, daß eine positive Persönlichkeitsveränderung bei dem Mann erfolgt ist, könnte man dann nicht seitens des Gerichtsmediziners empfehlen, die Sicherungsverwahrung auszusetzen, ihn dann sozusagen erst einmal auf Bewährung zu entlassen?
Wäre es zu diesem Zeitpunkt nicht wünschenswert, wenn sich der Sachverständige noch einmal mit ihm beschäftigen würde?"
- Rommeney: "Ja, ich halte es sogar für sehr wünschenswert. Wir müßten dann aber auch den Gutachter in den Stand setzen, daß er auf längere Zeit gründlich beobachten und untersuchen könnte.
Innerhalb von vier Wochen ist das aber unmöglich."

Rommeney: Er müßte mindestens ein Jahr Beobachtungszeit zugebilligt bekommen. Dann kann er eine bestimmte Aussage machen, die aber keine Wertung bedeutet.

In jedem Fall sollte man aber Einrichtungen schaffen, daß der Sachverständige mit Institutionen der Anstalt zusammenarbeiten kann. Das würde sich aber keinesfalls negativ für den Mann auswirken."

lichtblick: "Sie sind selbst Gefangener gewesen, Herr Professor, und sie haben schon eingangs betont, daß der Hospitalismus insoweit lebensuntüchtig macht, als er dem Inhaftierten jede persönliche Entscheidung abnimmt.

Wäre deshalb ein soziales Training vor der Entlassung oder die Einführung des sogenannten Freigängertums, sowie eine erweiterte Urlaubsregelung nicht unbedingt erforderlich, um diese ungünstigen Einflüsse der Haft zu kompensieren?"

Rommeney: "Ja, ich würde es nicht nur vom wissenschaftlichen Standpunkt aus für notwendig halten, sondern auch aus meinen persönlichen Erfahrungen, nicht nur aus den beruflichen, sondern auch aus meinen ganz persönlichen.

Es ist für mich immer wieder entmutigend zu sehen, wie einerseits vielfältige Anstrengungen gemacht werden, den Straftäter zu resozialisieren und wie es dann in der Praxis aussieht.

Welche wertvolle Zeit man während der Haftjahre verstreichen läßt - ohne irgendeinem einen persönlichen Vorwurf zu machen - es trifft uns alle.

Ich würde es daher dringend befürworten, daß man rechtzeitig anfängt, solche Menschen auf die neue Umgebung nach der Entlassung vorzubereiten. Wir sehen ja immer wieder, welche Katastrophen bei plötzlichen Entlassungen entstehen, wie die Menschen dann hilflos dastehen und wieder Kurzschlußhandlungen begehen, weil sie sich nicht zurechtfinden.

Als Gerichtsarzt ist es immer wieder entmutigend aus den Gerichtsakten zu erfahren, wie schnell ein Entlassener wieder rückfällig wird, weil die Gesellschaft dabei versagt hat.

Aber bitte, das ist nicht als Anklage aufzufassen, sondern als Anregung für uns alle, da etwas zu bessern."

lichtblick: "Herr Professor Rommeney, noch eine abschließende Frage: Sie sind heute Gast einer unabhängigen und unzensurierten Gefangenenzeitung - ein Novum im deutschen Strafvollzug. Halten Sie eine derartige Zeitung für notwendig und begrüßenswert, auch in Hinsicht auf die Bevölkerung und die Institutionen?"

Rommeney: "Ja, ich halte sie für dringend notwendig. Wir brauchen doch ein Fenster, sowohl von außen nach innen, wie von drinnen nach draußen, und wenn wir überhaupt auf dem Wege - Vorurteile abzubauen - weiterkommen wollen, dann müssen eben solche Fenster wie 'der lichtblick' vorhanden sein."

lichtblick: "Herr Professor Rommeney, wir danken Ihnen für dieses Gespräch."

"Der ZEUGE war dabei, versteht aber nichts davon;
der SACHVERSTANDIGE war nicht dabei, versteht aber etwas davon;
der RICHTER war nicht dabei, noch versteht er etwas davon."

(aus DER SPIEGEL)

PRESSE-ZITATE

Schwäbische Gardinen

Vor dem Landtag in Stuttgart gab kürzlich der sozialdemokratische, baden-württembergische Justizminister Rudolf Schieler bekannt, was er herausgefunden hat und vorbereitet: Vom 1. April an, sollen alle erwachsenen Gefangenen, die bis zu einem Jahr Gefängnis verurteilt sind, in einer einzigen, zentralen Einweisungsanstalt, Stuttgart-Stammheim, zusammengezogen werden.

Dort werden sie beobachtet, nach ihrer Persönlichkeit eingeteilt und in die für sie besonders geeigneten Vollzugsanstalten geschickt.

Solche Gefängnisse sind: 1. Strafanstalten mit sehr hohen Sicherungseinrichtungen für die Verwahrung gefährlicher und kaum resozialisierbarer Krimineller, wie Gewalttäter, Kapitalverbrecher, Ausbrecher, gemeingefährlicher Täter.

2. Strafanstalten, in denen einschlägig vorbestrafte Rückfalltäter und noch nicht endgültig abgeglittene Hangtäter auf eine künftige Eingliederung in den Arbeitsprozeß vorbereitet oder einer beruflichen und schulischen Fortbildung zugeführt werden.

3. Halboffene Anstalten, die den Übergang in die Freiheit erleichtern sollen.

4. Anstalten für Täter, deren kriminelle Gefährlichkeit durch ihr fortgeschrittenes Alter abgebaut ist und für körperbehinderte und pflegebedürftige Kriminelle.

5. Für Fahrlässigkeitstäter werden besondere Häuser eingerichtet.

(Die Welt)

Gescheiterte Initiative

Die Stimme Rudolf Schieler, des Justizministers von Baden-Württemberg klang wie aus dem Grab. "Morgen sollte der Kaufvertrag unterschrieben werden. Man hat uns das Haus vor der Nase weggekauft. Unser Plan, zum 1. April die erste halboffene Strafvollzugsanstalt einzurichten, ist gescheitert." Zwei Jahre zähen Kampfes des Ministers um ein besonderes Haus waren verloren.

Bereits 1967 hatten Beamte des Justizministeriums am Rande der Stadt Nürtingen eine alte Villa entdeckt. Sie schien für das Vorhaben, eine erste halboffene Anstalt einzurichten, geeignet. Aber die Nürtinger Bürger, an ihrer Spitze der Oberbürgermeister, waren gegen die Pläne der Justiz und protestierten so lange, bis das

Projekt an eine landwirtschaftliche Schule verkauft wurde.

Neuer Anlauf. Im oberen Filstal, einem bekannten Erholungsgebiet der Schwäbischen Alb, wurde ein neues Haus, das für den halboffenen Vollzug geeignet war, ins Auge gefaßt. Wieder protestierte eine "Aktionsgemeinschaft".

Aber diesmal stellten sich die CDU-SPD-Koalitionsregierung, die evangelische Landessynode und evangelische Jugendgruppen hinter den reformfreundigen Minister.

Die Unterzeichnung des 1,2 Millionen-Kaufvertrages wurde terminiert: Mittwoch, 18. März.

Da traf ein Telegramm ein: Der Besitzer des Hauses, die "Moralische Aufrüstung", verkauft an einen anderen Interessenten.

So müssen 114 für den halboffenen

Vollzug ausgesuchte Gefangene wie-
der umkehren in ihre vergitterte
Welt: Das Haus bekommen die 300

Diakonissen zählenden "Aidlinger
Schwestern".
(Hamburger Abendblatt)

Einer sitzt seit 20 Jahren

Von sieben Strafgefangenen, die zur Tatzeit in den ersten Nachkriegsjahren noch nicht 21 Jahre alt waren, befindet sich nur noch einer in Haft. Es handelt sich um einen am 5. Juli 1950 wegen Mordes zu lebenslangem Zuchthaus Verurteilten, der zur Tatzeit 20 Jahre alt war. Für ihn läuft gegenwärtig ein Gnadenverfahren, wie Justizsenator Hans Günter Hoppe auf eine kleine CDU-Anfrage mitteilte.

(Telegraf)

Flammentod von Häftlingen

Bei einem Brand in einem Bezirksgefängnis in Moncks Corner (US-Staat South Carolina) sind vor kurzem fünf Häftlinge getötet worden. Wie die Polizei mitteilte, waren die fünf Männer in ihren Zellen im ersten Stock des Gefängnisgebäudes eingeschlossen und konnten sich vor den Flammen nicht retten.

(Frankfurter Rundschau)

+++++

Eigentlich ein tolles Thema

Es ist statistisch erwiesen, daß ein großer Prozentsatz derjenigen, die in Fürsorgeerziehung aufgewachsen sind, in ihrem späteren Leben gegen Gesetze verstoßen und der bestehenden Ordnung feindlich gesinnt sind.

Die meisten Verbrecher haben ihre Laufbahn in Erziehungsanstalten begonnen. - Daraus läßt sich schließen, daß - die Betroffenen bereits prädestiniert waren. - Wie die Volksweisheit sagt: Früh krümmt sich, was ein Häkchen werden will. Zwar ist auch ein ganz anderer Schluß möglich: daß unsere Erziehungsanstalten Verbrecher produzieren.

Doch dieser Schluß dient nicht der bestehenden Ordnung und ist daher zu verwerfen.

(W.G. im "Telegraf")

Die Bewerber wurden eingelocht

Routinemäßig in die nächste Zelle gesteckt und eingeschlossen wurden vier Männer, die sich beim Pförtner des Gefängnisses in Jacksonville (US-Bundesstaat Florida) gemeldet hatten. - Als später der diensthabende Gefängnisbeamte die "Neuzugänge" überprüfen wollte, stellte sich ein peinliches Versehen heraus. Die vier Männer waren keinesfalls zum Strafantritt erschienenen Häftlinge, sondern hatten sich um eine Stelle als Gefängniswärter beworben.

"Sie wurden unverzüglich wieder freigelassen", teilte das Gefängnis mit.

(UPI)

+ + + + + + + + + + + + + + + +

Sinnvolle

Erwachsenen - Bildung?

Vor ein paar Tagen fiel dem Verfasser dieses Beitrages eine Gefangenenzeitung in die Hände, in der recht ausführlich von Bildungsmaßnahmen die Rede war, die selbst Bereiche des experimentellen Unterrichts erfaßten.
Erscheinungsdatum der betreffenden Ausgabe war der 9. November 1928!

Effektivität

Zweiundvierzig Jahre später, im Frühjahr des Jahres 1970, muß man sich zwangsläufig mit der Frage auseinandersetzen, inwieweit die seit einiger Zeit im Vollzug zur Durchführung gelangenden pädagogischen Maßnahmen sowohl in der Grundkonzeption, wie auch in der Gestaltung und im Ergebnis letztlich eine sinnvolle Anwendung erfahren und eine größtmögliche Effektivität aufweisen können. Beides müßte bei sachlicher Betrachtungsweise und in der überwiegenden Zahl der Fälle verneint werden.

Dissertation

Berücksichtigt man die für meine Begriffe etwas überstürzte Etablierung einer diesbezüglichen Abteilung, wird man eher geneigt sein, die noch vorhandenen Unzulänglichkeiten in Kauf zu nehmen und zu entschuldigen, die unter den Gegebenheiten der derzeitigen Arbeitsmöglichkeiten auf diesem Sektor in Erscheinung treten.

Zahlenwerte über das Angebot der ständig laufenden Bildungskurse und Größenordnungen, daß "pro Woche immerhin soundso viel Mann bewegt werden", geben überhaupt nicht schlüssig Auskunft darüber, ob man dem Gedanken nach Überwindung vorhandener Bildungslücken nahekommt.

Die Vorstellungen, wie man den Leitlinien von Angebot und Nachfrage, nach Festlegung einer auf

Grund systematischer Erforschung der Schwerpunktbedürfnisse, der eigentlichen Bildungsziele und -tätigkeiten einzurichtenden, koordinierend wirkenden Zentrale gerecht werden will, wurde leider erst in letzter Zeit aktuell, so daß im Rahmen einer Dissertation eines Diplom-Politologen über die "Möglichkeiten und Grenzen der Erwachsenenbildung im Strafvollzug" detailliert berichtet werden wird.

Unzureichende Mittel

Noch heute sind die zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel mehr als unzureichend, die Forderung nach stärkerem Engagement der verantwortlichen Politiker sollte immer wieder in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt werden.

Es geht nicht an, daß die Initiativen der unihelp in der Form laufender Bereitstellung und Unterstützung in finanzieller und materieller Hinsicht eingeplant werden mußten und müssen, um die kontinuierliche Arbeit weitgehend zu ermöglichen.

Will man den Resozialisierungsbestrebungen Rechnung tragen, muß man auch die Bedürfnisse befriedigen können und dem Zuwendungsdefizit an geistigen Gütern entgegenwirken, das dort besteht, wo nicht nur ein recht unterschiedliches Bildungsniveau gegeben ist, sondern auch ein erheblicher Nachholbedarf an Wissen existiert.

Die dringend gebotene "Intensivierung der Bildungsarbeit" kann davon abhängen, ob in absehbarer Zeit hauptamtliche Lehrer und eine erweiterte "Personal-ausstattung der Abteilung Erwachsenenbildung" erreicht wird.

Man könnte allerdings auch der Ansicht sein, daß der- oder diejenigen, die sich zu dieser Tätigkeit berufen fühlen, neben der Leitung und Verwaltung durch Eigeninitiative Modelle schaffen, ich denke dabei an die Funktion und Arbeit in den anderen Strafanstalten, wobei die gewonnenen Erkenntnisse der Ausgangspunkt weiterer Aktivitäten sein könnten. Im Zusammenwirken und durch die laufende Absprache zwischen den tätigen Dozenten und der Pädagogischen Abteilung, dem Erfahrungsaustausch über Erfolg und Mißerfolg einzelner Unterrichtsprogramme und dem Mut zu immer neuen Experimenten, wird schließlich einer sinnvollen Erwachsenenbildung die Prägung gegeben, und die Frage nach Effektivität gar nicht erst auftreten.

Der Ruf nach Geld und Menschen ist verständlich und naheliegend, dem Individualismus und der Improvisation einiger weniger stehet aber auch jetzt bereits Tür und Tor offen, denn auch für den Strafvollzug gilt der Begriff des "akuten Bildungsnotstandes".

J. W.

Strafvollzug im Umbruch

Berufliche Förderung und Arbeitsentgelt

Nach den Bestimmungen der 'leidgeprüften' Dienst- und Vollzugsordnung, soll jeder zu Freiheitsentzug verurteilte Mensch zur Arbeit angehalten und innerhalb des jeweiligen Anstaltsbereiches seinen Fähigkeiten und Kenntnissen entsprechend eingesetzt werden. Eine 'Berufstätigkeit' außerhalb vorhandener Umfassungsmauern geschieht auf freiwilliger Basis.

Die Strafvollzugskommission spricht in diesem Zusammenhang sogar davon, daß

"die Arbeit seine Fähigkeiten wecken, fördern oder erhalten soll, sich durch berufliche Tätigkeit seinen Lebensunterhalt zu sichern.

Disziplinarmaßnahmen sind kein geeignetes Mittel, die Arbeitsleistung zu erzwingen.

Die Betriebe sind nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen zu führen.

Steht Arbeit nicht bereit, erhält der Gefangene eine angemessene Ausfallvergütung."

Aufgabe eines auf Rehabilitation te es auch sein, die sozial Schwachen und teilweise durch Nicht-

Nichtbewältigung - der in den Auseinandersetzungen im allgemein herrschenden sozialen Gefüge entstehenden Konfliktsituationen - Gescheiterten so weit zu fördern,

daß sie während ihrer Haftzeit Möglichkeiten geboten bekommen, um als qualifizierte Arbeitskräfte in die Freiheit entlassen zu werden.

So schreibt die Strafvollzugskommission in ihren Grundsätzen zu diesem Thema vor:

"Bei Maßnahmen der Berufsausbildung und erforderlichenfalls auch bei einer Arbeitszuweisung wirkt der Vollzug mit der Bundesanstalt für Arbeit zusammen. - Berechtigten Wünschen der Gefangenen auf einen bestimmten Arbeitsplatz sollte Rechnung getragen werden.

Die notwendigen Ausbildungseinrichtungen sind - soweit erforderlich außerhalb der Anstalt - bereitzustellen. Dem Gefangenen ist die Teilnahme an Berufsausbildungsmaßnahmen zu ermöglichen.

Die Berufsbildung und die berufliche Umschulung müssen den besonderen Erfordernissen der Erwachsenenbildung entsprechen."

(Über die Grundsätze der Strafvollzugskommission zum Thema Erwachsenenbildung und Freizeit soll an anderer Stelle berichtet werden, und eine Gegenüberstellung mit praktizierten Methoden erfolgen.)

Die zur Zeit durchführbaren Anlernkurse für 'Maler und Tapezierer' sowie für das 'Metallgewerbe', können allenfalls als Hilfsmöglichkeiten bei der Vermittlung in einigermaßen gut bezahlte Arbeitsstellen angesehen werden, als vollwertiger Ersatz für eine fundierte Berufsausbildung, zu der im Erwachsenenstrafvollzug und in Berlin leider die gesetzlichen Grundlagen fehlen, jedoch nicht.

In Ergänzung zu der Antwort des Berliner Senats auf eine kleine Anfrage des MdA, Frank Gethke, sollen an dieser Stelle die erarbeiteten Grundsätze im Hinblick auf ein gerechtes Entgelt einem breiten Leserkreis zugänglich gemacht werden:

"Jeder Gefangene hat Anspruch auf ein seinem tatsächlichen Arbeitseinsatz entsprechendes, leistungsangemessenes Arbeitsentgelt. - Das Arbeitsentgelt darf 75% des Ortslohns nicht unterschreiten. - Für Arbeiten, die über die Mindestanforderungen hinausgehen, sowie für Gefangene, die mehr als die Mindestleistung erbringen, ist das Mindestentgelt entsprechend

zu erhöhen. Bei Gefangenen, die die Mindestanforderungen nicht erfüllen, kann vom Mindestentgelt nach unten abgewichen werden. Gefangene, denen aus Gründen ihres Alters oder wegen Gebrechlichkeit Arbeit nicht zugewiesen werden kann, werden in angemessener Weise beschäftigt. Sie erhalten im Falle der Bedürftigkeit ein Taschengeld."

Die von jedem einzelnen geforderte Entscheidung, dann eigenverantwortlich seine Zukunft mit zu bestimmen und zu gestalten, einen größeren Gefallen und eine größere Hilfe kann man dem Betreffenden, und mit Aussicht auf die damit verbundene Senkung der Rückfallkriminalität auch der Gesellschaft, gar nicht tun.

J. W.

MENSCHEN, DIE VON SONNENAUFGANG BIS SONNENUNTERGANG IN EILE SIND, LEBEN NICHT LANGE.

(Chin. Sprichwort)

tuell - aktuell - aktuell - aktuell - aktuell - aktue

Briefzustellung

In allen Verwahrhäusern der Strafanstalt Tegel, warteten die Gefangenen heute vergeblich auf ihre Post.

Es wurde nur fehlgeleitete Post und Eilbriefe zugestellt!

Innerhalb der Anstalt hat man anscheinend die vorgeschlagene Fünf-Tage-Woche, für die Post vorweggenommen. Warum?

Die Antworten sind vielseitig und widersprüchlich. Fest steht nur, daß, laut einer Verfügung des Präsidenten des Justizvollzugsamts seit dem 1. April 1970, die Fünf-Tage-Woche für Zivilangestellte eingeführt worden ist. Es scheint, daß niemand dabei in Erwägung gezogen hat, daß unser Briefamt z.Z. mit zwei Zivilangestellten besetzt ist, und daher unsere Post über das Wochenende liegen bleibt, respektive gar nicht von der Anstalt angenommen wird. Hierdurch werden die finanziell schwächer gestellten unter uns ungebührlich benachteiligt, da sie keine "Eilbriefe" (Kostenpunkt 1,10 DM in Berlin) an jedem Wochenende von ihren Familien erwarten können. Wäre es denn nicht möglich, das Briefamt nur, oder zumindest zum Teil, mit uniformierten Beamten zu besetzen, die nach wie vor ihre Sieben-Tage-Woche abzuleisten haben?

Eine Lösung läßt sich doch sicherlich finden, wenn man nur willens ist.

4. April 1970,
Fü. Haus IV

Kirchgang einmal anders

Am Sonntag, den 12. 4. 70, fand in unserer Anstaltskirche eine evangelische Morgenandacht statt, die durch eine Gospelgruppe besonders verschönt wurde.

Interessant war die Lebensschilderung eines Koreaners, der vor 18 Jahren auf ungewöhnliche Weise den Weg zum Christentum fand.

Heute, als Pfarrer einer 10 000 Köpfe zählenden Gemeinde seines Landes, kam er nach Deutschland, um denen Dank zu sagen, die als erste Missionare seinem Lande das Christentum verkündeten.

Leider ist an dieser Stelle nicht mehr zu berichten, da einem anschließend geplanten Interview, eine strenge Anweisung des Pfarrers Frede entgegenstand.

+++

Vollzugsgruppen

Wiederholt sind Insassen des Hauses II mit der Frage an uns herantreten, was zu tun und welche Schritte zu unternehmen wären, um ähnlich wie in den anderen Häusern, sogenannte von Beamten betreute Vollzugsgruppen dort zu etablieren.

Wir wollen an dieser Stelle unsere Unterstützung dahingehend dokumentieren, daß wir an die progressiv eingestellten Beamten appellieren, sich für diese Arbeit zu interessieren, die den Gegebenheiten zeitgemäßer Strafvollzugsgestaltung sehr nahe kommt.

Slawische Liturgie

Zu einer Messe im russischen Ritus, mit dem Chor des Berchmann-Kollegs Pullach, hatte die Katholische Kirche am Sonntag, den 12. 4. 1970, eingeladen.

Die wundervolle Verschmelzung der Gesänge von Priester und Chor ergaben eine großartige Harmonie, die mit dazu beitrug, dieses einmalige Erlebnis, als ein besonders feierliches, nicht so schnell zu vergessen.

Pater Ott und seinem herrlichen Chor sei an dieser Stelle sehr herzlich gedankt, nicht zu vergessen auch dafür, daß zwei russische Volkslieder, nach der Messe, uns zu einem besonderen Geschenk wurden.

Die Antwort des Senats

Auf die Kleine Anfrage des MdA, Frank Gethke (SPD):

"1. Ist der Senat bereit, die Vorschläge einer Hamburger Untersuchungskommission zur Einführung eines leistungsgerechten Arbeitslohns und einer Sozialversicherung für Strafgefangene auf die Möglichkeit einer Übernahme nach Berlin zu prüfen?

2. Kann der Senat eine grobe Kostenberechnung auf der Grundlage eines solchen Modellvorschlages vorlegen?"

ist die vom Reg. Bürgermeister und vom Senator für Justiz unterzeichnete Antwort ergangen:

Zu 1.: Die Hamburger Untersuchungskommission wurde im Frühjahr 1967 vom Präses der Freien und Hansestadt Hamburg mit dem Auftrag eingesetzt, die Grundlagen des Gefangenearbeitswesens unter Einschluß insbesondere folgender Fragen: Gefangenearbeit und Vollzugsziel; Art, Umfang und Organisation der Arbeitsbetriebe; Arbeitsentgelt zu überprüfen.

Die Kommission schlägt vor, die bisherige Arbeitsbelohnung durch ein System der Arbeitsentlohnung zu ersetzen, auf die der Gefangene entgegen Nr. 96 DVollzO einen Rechtsanspruch hat, und eröffnet damit die Möglichkeit der Einbeziehung von Gefangenen in die Sozialversicherung. Sie geht jedoch davon aus, daß das von ihr vorgeschlagene Lohnmodell wegen des Eingriffs in Bundesrecht (Änderung der Pfändungsschutzbestimmungen der ZPO und der Sozialversicherungsgesetze) einer bundesgesetzlichen Regelung bedarf, und gelangt zu der Auffassung, daß die Einführung eines Entlohnungssystems wegen des Zusammenhangs mit der Gesamtreform des Strafvollzuges dem künftigen Bundesstrafvollzugsgesetz vorbehalten bleiben müsse. Deshalb wird der Bericht der Untersuchungskommission vom Hamburger Senat der durch das Bundesministerium der Justiz eingesetzten Strafvollzugskommission zur nächsten Tagung als Arbeitspapier für ihre weiteren Erörterungen des Gefangenearbeitswesens zugeleitet werden.

Da das vorgelegte Konzept somit selbst nach den Vorstellungen der Untersuchungskommission in den Bundesländern nicht zu verwirklichen ist, sondern zunächst nur Gegenstand der Beratungen der Strafvollzugskommission sein kann, stellt sich auch die Frage seiner Übernahme nach Berlin gegenwärtig nicht. Der Senat von Berlin ist indessen bereit, das Hamburger Lohnmodell mit dem Ziel seiner Einbeziehung in die künftigen bundesgesetzliche Regelung des Strafvollzuges zu unterstützen.

Denn die Auffassung der Hamburger Kommission, die beste Lohnbemessungsform sei ein Prämienlohn als differenzierter Leistungslohn, dem als Mindestentgelt 75% des Ortslohns zugrunde gelegt werden könnte, entspricht auch den Vorstellungen des Senats von einer künftigen Umgestaltung des Arbeitsentgelts im Strafvollzug. Übereinstimmend mit der von der Kommission vertretenen Ansicht, daß die Einführung des vorgeschlagenen Prämienlohns eine Führung der Arbeitsbetriebe im Vollzug nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten zur Erzielung kostendeckender Preise voraussetze, hat die Senatsverwaltung für Justiz daher bereits seit Juni 1969 entsprechende Vorbereitungen getroffen, um u.a. durch eine Zusammenlegung von Kleinbetrieben die Produktivität der Arbeitsbetriebe im Berliner Strafvollzug zu erhöhen. Durch diese vorbereitenden Maßnahmen soll die Möglichkeit einer Übernahme des

Hamburger Lohnmodells für den Fall erleichtert werden, daß es die Zustimmung des Gesetzgebers findet.

Zu 2.: Eine Kostenberechnung auf der Grundlage des Modellvorschlages der Hamburger Untersuchungskommission ist zur Zeit noch nicht möglich, da die der Hamburger Kostenberechnung zugrunde gelegten Zahlen, insbesondere der von dem ermittelten Mindestgehalt abzu-

setzenden Beiträge anderer Kostenträger, für den Berliner Bereich erst noch erarbeitet werden müssen. Unter Berücksichtigung der von der Hamburger Kommission festgestellten Schätzwerte würden sich bei einer erwarteten Durchschnittsbelegung der Berliner Vollzugsanstalten mit 3 300 Gefangenen eine haushaltsmäßige Mehrbelastung von ca. 10 360 000 DM ergeben.

FRAGESTUNDE

Auf Einladung der Arbeitsgemeinschaft Zeitgeschehen fand am 23. März 1970, eine interessante Begegnung zwischen einigen progressiven Vertretern der SPD und einem erweiterten Kreis von Insassen des Hauses III statt.

Als Gäste waren erschienen: Herr Frank Gethke, Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses und des 'Unterausschuß Strafvollzug', Herr Werner Lueddecke, Mitglied des Abgeordnetenhauses, des Petitionsausschusses und zuständiger Abgeordneter dieses Wahlkreises, die Herren Thomas und Poster, beide Mitglieder der Bezirksverordnetenversammlung von Reinickendorf. Die Beamtenschaft wurde durch die Herren Kindermann und Thran, ihres Zeichens Vollzugsgruppenbetreuer, vertreten.

Ein Teil der in der sehr lebhaften Diskussion vorgetragenen Fragen ist schon an anderer Stelle dieser Ausgabe aufgegriffen worden. So die Probleme einer gerechteren Prämienregelung und der möglichst noch vor Inkrafttreten eines bundeseinheitlichen Strafvollzugsgesetzes einzuführenden Zwischenlösung, ähnlich dem sogenannten 'Hamburger Modell'.

Die Einrichtung einer halboffenen Anstalt in Spandau, verbunden mit einem Industriekonsortium, wo die Insassen den Gegebenheiten der freien Wirtschaft entsprechend, einem angepaßten Arbeitsprozess unterworfen werden sollten, war einer der Diskussionspunkte. Nach Auskunft von Herrn Gethke wird man in Berlin noch einige Zeit auf eine derartige Anstalt warten müssen; am mangelnden Industrieinteresse ist dieses Projekt gescheitert.

Entgegen der Aussage des Senators

für Justiz, sind die Besuchsfriesten und -zeiten noch immer auf 4 Wochen und ca. 15 Minuten festgelegt. In dieser Angelegenheit ist nach dieser Fragestunde von Herrn Lueddecke eine kleine Anfrage an den Senat gerichtet worden.

Wie bereits im Rundfunk berichtet, wird eine der nächsten Sitzungen des Petitionsausschusses in Tegel stattfinden. Sowohl von Herrn Gethke wie auch von Herrn Lueddecke ist vorgeschlagen worden, daß man erstens Gesamtpetitionen, die keinem Verbot unterliegen, verfaßt, und zweitens aus den Reihen der Diskussionsteilnehmer Obleute erwählt, die zu verschiedenen Sachgebieten dann vom Ausschuß gehört werden.

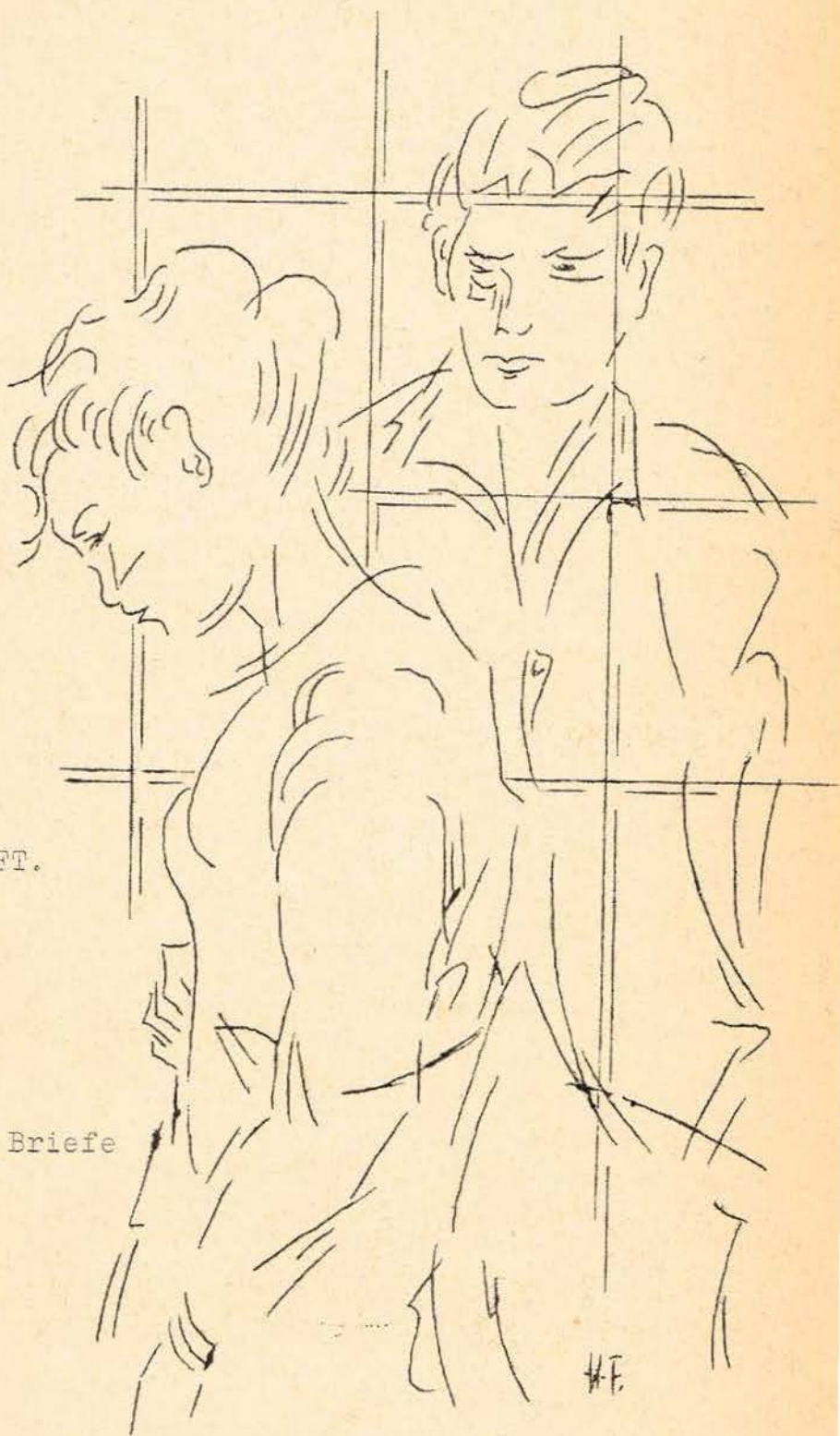
Weitere Themen werden anlässlich eines Interviews mit Herrn Gethke detailliert zu besprechen sein.

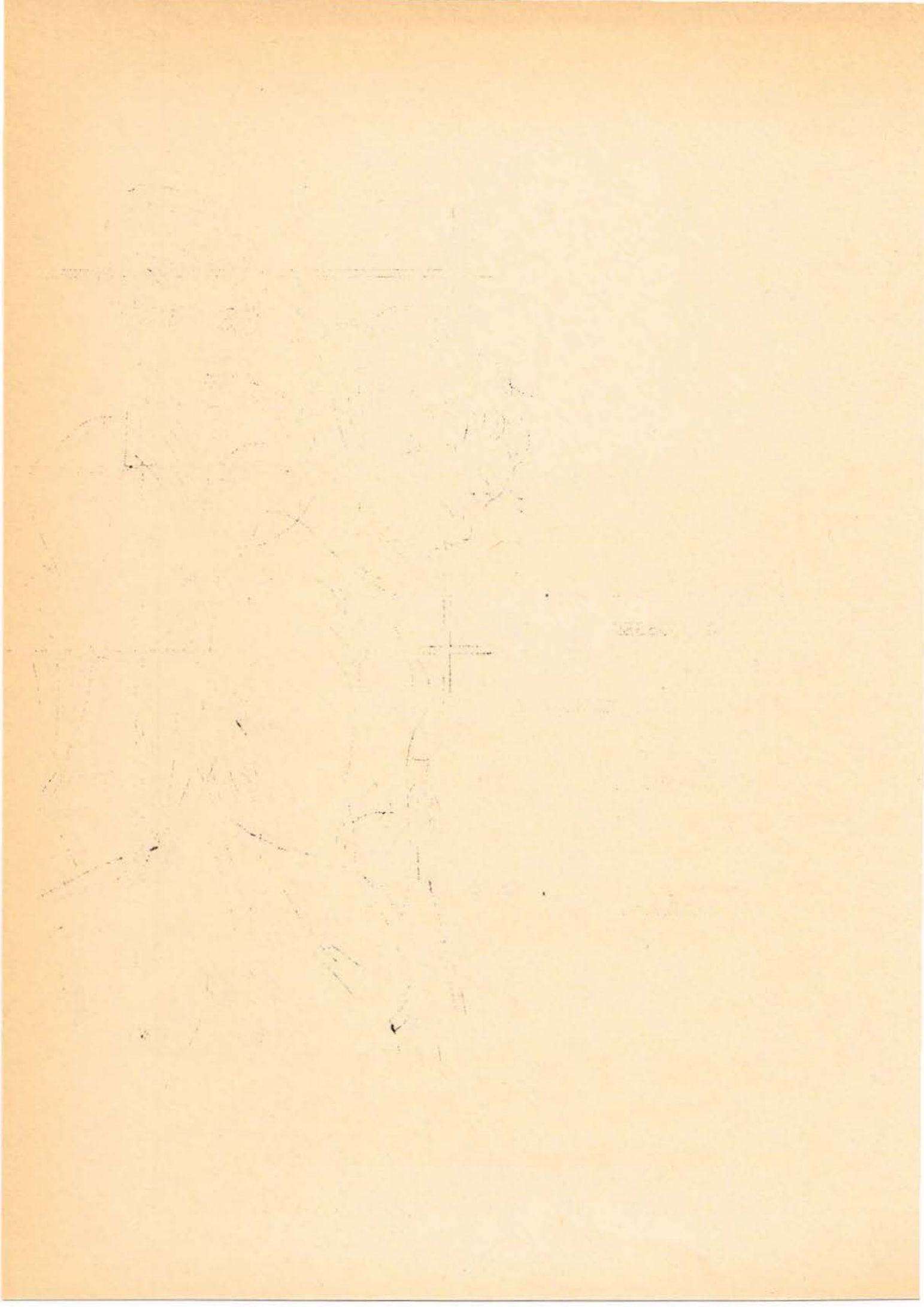
J. W.

JA, WIR SIND VERLASSEN,
SIND AUSGESTOSSEN
AUS DER
MENSCHLICHEN GESELLSCHAFT.

TRAGEN WIR WIRKLICH
DIE GANZE SCHULD?

(aus 'die alternative', Briefe
aus dem Gefängnis)







Kurz und interessant

Wir informieren

Verjährung bei Alimenten

Der Anspruch auf die Alimente verjährt niemals. Die Forderung kann sich jedoch nur auf die letzten vier Jahre beschränken, wenn für die weiter zurückliegende Zeit die Verjährungsbestimmungen des üblichen Zivilrechts zur Anwendung kommen. Konkret bedeutet das, daß Alimentenforderungen, die noch nicht durch einen Schuldtitel (Vollstreckungsbefehl, Gerichtsurteil) gesichert sind, nur für die letzten vier Jahre eintreibbar sind. Eine Überprüfung, ob eine Verjährung vorliegt, wird jedoch nicht automatisch vorgenommen, sondern muß vom Beklagten beim Gericht beantragt werden.

§ 26 Vorzeitige Entlassung zur Bewährung

Seit ca. einem Monat werden Anträge auf vorzeitige Entlassung aus der Strafhaft von Amts wegen vorgenommen. Diese Möglichkeit hat sich durch die Änderungen des § 26 ergeben. Wenn die Strafanstalt selbst ein derartiges Gesuch für einen Inhaftierten einreicht, so erfordert diese Handlung eine Einwilligung des jeweils Betroffenen. Ein solches Einverständnis des Inhaftierten wird durch seine Unterschrift erklärt. Es bleibt weiterhin eine Ermessenssache des Gerichtes, dem Antrag, auch wenn er von der Strafanstalt gestellt wurde, stattzugeben oder ihn abzulehnen. Nach wie vor bleibt es jedem Verurteilten selbst überlassen, ein eigenes und ausführliches Gesuch an seine zuständige Kammer einzureichen, was in vielen Fällen wohl von Vorteil ist, da die Gerichte teilweise auch großen Wert auf die persönliche Darstellung des Verurteilten legen.

Zur Aufklärung der allzu Optimistischen sei betont, daß eine Bereitwilligkeitserklärung zu einem Gesuch von Amts wegen, noch keine Sicherheit gibt, tatsächlich auch vorzeitig entlassen zu werden.

Strafregisterverordnung

In dieser Verordnung ist eine Änderung vorgenommen worden. Die neue Fassung der Verordnung lautet:

Ist auf eine Freiheitsstrafe von mehr als drei Monaten oder neben der Strafe auf eine Maßregel der Sicherung und Besserung oder auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt, so ist dem Strafregister der Tag mitzuteilen, an dem die Strafe oder bei Aussetzung des Restes einer Freiheitsstrafe zur Bewährung, der nicht ausgesetzte Teil der Strafe verbüßt ist.

Straftilgungsgesetz

Ebenso wie die Strafregisterverordnung, ist auch das Straftilgungsgesetz veraltet. Die Bestimmungen sollen im Zuge der Strafregisterreform durch eine moderne Regelung ersetzt werden. Zunächst werden auf

Grund derzeitiger Änderungen im Strafrecht nur die notwendigen Anpassungen vorgenommen.

Nach dem Fortfall der Zuchthausstrafe gelten die bisherigen Bestimmungen der beschränkten Auskunft für alle Freiheitsstrafen zeitiger Dauer. Ausgenommen sind lebenslängliche Strafen und die Sicherungsverwahrung.

Über die genauen Bestimmungen der beschränkten Auskunft sowie - bei rechtzeitig Vorlage des entsprechenden Materials - über Führerscheinfragen und Gewerbeerlaubnis-Erteilungen, werden wir in der nächsten Ausgabe des 'lichtblick' berichten.

Ho.

Die "kleine Atempause"

'lichtblick'-Gespräch mit dem Anstaltsleiter

In zwei voneinander unabhängigen Gesprächen zwischen dem Anstaltsleiter, Herrn Ltd. Reg.-Direktor Glaubrecht, und Mitgliedern der Redaktionsgemeinschaft des 'lichtblick', sind einige bezügliche Fragen behandelt worden.

An dieser Stelle soll auszugsweise darüber berichtet werden.

Auf die Frage, inwieweit eine Äußerung des Anstaltsleiters, er könne sich mit dem in der letzten Ausgabe des 'lichtblick' veröffentlichten Artikel über 'Stagnation' nicht einverstanden erklären, den Tatsachen entsprechen, sind von ihm folgende Ausführungen gemacht worden:

"Ich sehe bei den Bemühungen um eine Reform des Vollzuges keine Stagnation. Ich bezeichne die derzeitige Situation als eine Atempause. Es wird ein wenig zuviel erwartet, wenn man erhofft, daß sich jeden Monat etwas grundlegend Neues abspielt. Es ist allgemein üblich, daß man die bisher eingeführten Neuerungen zunächst auswertet, um dann weitere Schritte einzuleiten."

Zu dem Hinweis, daß die Insassen verständlicherweise ungeduldig sein müssen, weil sie erstens zu lange auf entsprechende Aktivitäten und Initiativen warten mußten und zweitens fast täglich in der Presse etwas über Reformen im Strafvollzug zu lesen ist, antwortete Herr Dir. Glaubrecht:

"Wie schon gesagt, ich bezeichne die jetzige Situation nur als eine Atempause. Und wenn Sie jetzt die Presse erwähnen, so muß ich Ihnen sagen, daß oftmals Dinge in den Tageszeitungen stehen, die nicht den Tatsachen entsprechen. Von mir wurden angebliche Interviews abgedruckt, von denen ich nichts wußte und mit deren Inhalt ich mich keineswegs einverstanden erklärte."

Angesprochen, was im Hinblick auf eine gerechte geldliche Zuwendung an die Gefangenen getan werden kann, erhielten wir folgende Auskunft:

"Es ist ja geplant, eine Neuregelung der Bezahlung herbeizuführen, jedoch wird dies noch längere Zeit auf sich warten lassen. Es müssen nicht nur erhebliche Mittel bereitgestellt werden, es muß auch ein vollkommen neues Abrechnungssystem geschaffen werden. Eine Regelung, bei der den Gefangenen Tariflohn gezahlt werden sollte, ist also in der nächsten Zeit noch nicht zu erwarten. Jedoch hoffen wir, daß in absehbarer Zeit eine Zwischenlösung gefunden wird, die zunächst einmal etwas Auflockerung bringt."

(Wir möchten darauf hinweisen, daß wir aus aktuellem Anlaß im Inneren dieser Ausgabe eine Antwort des Senats zu einer diesbezüglichen Kleinen Anfrage des Mda, Frank Gethke, im Original veröffentlichen.)

Das Problem des Nichtvorhandenseins einer ausreichenden Zahl von Kultur- und Unterrichtsräumen im Haus III, findet nach Darlegung von Herrn Direktor Glaubrecht dann eine gewünschte Regelung, wenn die noch im Hause befindliche Schneiderei verlegt wird, und damit zwei weitere Räume für Gruppenarbeit und ähnliche sinnvolle, vollzugsgestaltende Maßnahmen zur Verfügung stehen.

Zu der relativ ruhigen Vollzugsatmosphäre des Hauses III, an der besonders die von Beamten in ihrer Freizeit betreuten Vollzugsgruppen Anteil haben, erhielten wir folgenden Kommentar:

"Auch ich begrüße diese Form der Gruppenarbeit. Es ist natürlich schwierig, geeignete Beamte für eine solche Aufgabe zu finden, da in Tegel eine gewisse Überalterung herrscht.
Ich jedoch fühle mich nicht zu alt."

Die Tatsache, daß man, um neue Akzente in der Vollzugsgestaltung zu setzen, Modelle schaffen und an bestimmten sich anbietenden Stellen beginnen muß, steht außerhalb jeder Diskussion. Die innerhalb der Einheit Tegel praktizierten, recht unterschiedlichen Behandlungsformen, werden allerdings immer Anlaß zur Unruhe sein.

Aus diesen Gründen ist von uns die "Woche der Diskussionen" vorgeschlagen worden, in der grundsätzliche Themen in Art von Gruppengesprächen mit der Anstaltsleitung erörtert werden sollten. Es scheint, als wenn wir ein offenes Ohr gefunden haben.

Es wird jetzt an den einzelnen Vollzugsgruppenbeamten liegen und auf deren Initiative ankommen, sich in dieser Richtung zu orientieren und die notwendigen Terminabsprachen zu treffen.

Abschließend noch einige Worte des Anstaltsleiters zum 'lichtblick':

"Ich hoffe, daß der 'lichtblick' auch in Zukunft die Probleme objektiv beurteilt. Es gab einmal eine Zeit, in der der 'lichtblick' in eine "Lobhudelei" zu verfallen drohte. Das ist nicht der Sinn dieser Zeitung. Es sollte jedoch die Objektivität immer im Vordergrund stehen."

J. W./Ho.

OFT LIEGT DAS ZIEL NICHT AM ENDE DES WEGES,
SONDERN IRGENDWO AN SEINEM RAND.

Ludwig Strauß

Oster-Meeting der AA

Ich bin ALKOHOLIKER, mein Name ist.....

Mit diesem erschreckenden wie auch freimütigen Bekenntnis wurde ein offenes Meeting der Anonymen Alkoholiker in der Strafanstalt Tegel eingeleitet. Dieser Satz, mit dem jeder der Gruppenmitglieder einen kurzen Bericht über seine eigenen Alkoholprobleme eröffnete, ließ wohl manchen der Gäste aufhorchen. Selten hörte man so offene Worte, zumal sie vor teilweise vollkommen fremden Menschen geäußert wurden.

Offenes Ostermeeting, so nannte sich das Treffen der AA-Gruppe im Haus III, das am 22. 3. 1970, gemeinsam mit Vertretern der Anstaltsleitung, den Angehörigen der Gruppenmitglieder sowie Gästen anderer Berliner AA-Gruppen veranstaltet wurde. Für die hiesigen Verhältnisse ein Meeting besonderer Prägung, da schon nach relativ kurzer Zeit ein zweites Treffen gemeinsam mit Angehörigen durchgeführt werden konnte. Ein offenes Ohr der Anstaltsleitung, die augenscheinlich die Probleme des Alkoholikers erkannt hat, bewirkte, daß diese Möglichkeit geschaffen wurde. Eine Möglichkeit für die hiesige AA-Gruppe, deren Beispiel man wohl vergeblich in anderen Strafanstalten Deutschlands suchen würde. Neben dem Verständnis der Anstaltsleitung für die Probleme eines Alkoholikers und die Notwendigkeit solcher offenen Meetings, gehört eine ziemliche Portion Vertrauen in die Gruppe, um derartige Treffen zu gestatten. Eine Tatsache, die man bedenken sollte, denn vielleicht gibt es in Zukunft die gleichen Möglichkeiten für andere intensiv arbeitende Gruppen, die auch mit erheblichen persönlichen Problemen belastet sind, die sich mit Sicherheit durch derartige Gruppenarbeit abbauen lassen.

Für den Alkoholiker ist es eines der wichtigsten Probleme, daß seine Angehörigen, seine Mitmenschen über seine Krankheit aufgeklärt werden. Ohne tatkräftige Unterstützung der Angehörigen, ohne Verständnis und ohne Hilfe der Umwelt, ist der Alkoholiker nach seiner Entlassung aus der Strafhafte schon wieder auf dem Wege, in den gleichen Teufelskreis zu geraten, der ihn auch zu seinen Straftaten veranlaßt hat. Viele der bei dem Meeting anwesenden Angehörigen hatten nie vorher über diese Dinge gehört, niemand hatte sie aufgeklärt, niemand sagte ihnen, daß ihre Männer, ihre Söhne auf ihre Hilfe angewiesen sind, daß sie durch aktive Mithilfe neues Unheil und neues Elend verhindern können. Viele von ihnen werden sich erstmals ernsthaft mit diesen Aufgaben beschäftigen. Mit Sicherheit ein Erfolg, ein Erfolg, der nur durch derartige Gruppenarbeit erreicht werden konnte.

Der offizielle Teil des Ostermeetings erstreckte sich über fast drei Stunden. Einleitende Worte des Gruppensekretärs, Berichte der einzelnen Gruppenmitglieder, Beiträge der auswärtigen AA-Gäste, eine kurze Diskussion und eine ausführliche Rede des Anstaltsleiters bestimmten den Tenor dieses Treffens, dessen Fazit darin zu sehen ist, daß solche Treffen den Erfordernissen eines neuen und fortschrittlichen Strafvollzugs Rechnung tragen. Es bleibt zu hoffen, daß auch in Zukunft das Wohlwollen der Anstaltsleitung für derartige Belange erhalten bleibt, und daß diese Möglichkeit auch für andere Gefangene geschaffen werden kann.

Ho.

Sicherheit und Ordnung

IM STRAFVOLLZUG

Nicht alle Maßnahmen heiligen den Zweck, wenn es um die Sicherheit, Ruhe und Ordnung im Strafvollzug geht.

So soll mit diesem Beitrag zu einer Diskussion Stellung genommen werden, die zwischen dem Anstaltsleiter, Herrn Dir. Glaubrecht, sowie den Herren Anstaltspsychologen Dr. Kremer und Dr. Hink und Häftlingen des Verwahrsauses I, in Gegenwart eines Kriminalhauptkommissars der Inspektion 3 stattgefunden hat. Gegenstand dieser Aussprache war der Versuch der Klärung einiger unerfreulicher Vorkommnisse, die sich, im Zusammenhang einer kriminalpolizeilichen Aktion, Anfang dieses Jahres hier in unseren Häusern abgespielt haben, und deren unmittelbar Betroffene nicht nur Häftlinge, sondern auch der ärztliche Betreuer der Intensivstation, Herr Dr. Kremer war.

Nun, man habe dafür Verständnis, wenn mit wenigen Sätzen jene Fragen beantwortet werden, die im Mittelpunkt des von Dr. Kremer veranlaßten Podiumgesprächs standen.

Da war einmal die von allen Anwesenden einstimmig gefaßte Ablehnung von Methoden, wie die, die von einigen Beamten der sogenannten kriminalpolizeilichen Durchsuchungskommandos geübt wurden; so beispielsweise, als Häftlinge mit Freiwild verwechselt, und dies dann noch obendrein durch Wort und Taten besonders unfairer Weise demonstriert wurde.

So konnte man auch in diesem Zusammenhang die Erklärung des Anstaltsleiters begrüßen, der sich, bezüglich der letzten Polizeiaktion, von Praktiken distanzierte, wenn sie, wie die Zeugen behaupteten, so durchgeführt werden, daß im Wiederholungsfall die Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung nicht mehr gewährleistet werden kann.

Erfreuliche Feststellung in diesem Zusammenhang, war die Aufgeschlossenheit der Häftlinge sachlichen Argumenten gegenüber, auch dort, wo es für sie um unpopuläre Maßnahmen ging.

Wie wertvoll Gespräche zwischen der Anstaltsleitung und Häftlingen sein können, bewiesen die recht positiven Äußerungen im Anschluß an diese Begegnung, so daß der Vorschlag überlegt werden sollte, des öfteren ähnliche Aussprachen zu ermöglichen. Denn soviel scheint festzustehen: Schwierige Probleme

verlieren häufig an Wichtigkeit, sobald versucht wird, sie zwischenmenschlich zu lösen. Als ein weiteres Fazit der Diskussion ist die eindeutige Zusage zu erwähnen, die jenen Kräften zugebilligt wird, die sich im Zuge eines modernen Strafvollzugsystems inneranstaltliche Aufgaben stellen, die zwar rein wissenschaftlichen Charakter haben, in ihrer Bedeutung aber schon jetzt erkennen lassen, wie wertvoll gerade ihre Mitarbeit für den gesamten Vollzugsbereich sein kann - wie es am Beispiel der Intensivstation des Hauses I verdeutlicht wird.

Mit dieser Bestätigung war eine wesentliche Unklarheit aus dem Wege geräumt. Die von dem damaligen Einsatzleiter der Kriminalpolizei völlig mißverständene Funktion des Anstaltspsychologen, Dr. Kremer, der für die besagte Station besondere Verhaltensweisen empfahl, hat letztlich dazu beigetragen, daß es zu den unsachlichen Auseinandersetzungen kam.

Es würde nun zu weit gehen, wie man bereits anfangs darauf hinwies, den gesamten Dialog dieser Zusammenkunft Revue passieren zu lassen, zumal das Wichtigste aus ihm, an dieser Stelle seine Erwähnung gefunden hat.

Aber vielleicht sollte abschließend bei dieser Gelegenheit ein

Problem angesprochen werden, das von den Verantwortlichen dieser Anstalt einmal ernstlich bedacht werden sollte. Es drängt sich dem Beobachter inneranstaltlicher Verhältnisse z.B. die Frage auf, warum eigentlich bei allen die Anstalt betreffenden Negativerscheinungen immer nur ein Name in Erscheinung tritt, der des Anstaltsleiters.

Sollte sich die oberste Aufsichtsbehörde nicht einmal Gedanken darüber machen, ob es in Zukunft nicht weitaus sinnvoller wäre, dem gesamten Anstaltskomplex - Strafanstalt Tegel - ein Gremium von Fachleuten beizuordnen, das in unterstützender, eigenverantwortlicher Funktion, schwierige Maßnahmen tragen hilft?

Wer ernstlich darum bemüht ist, dem Strafvollzug moderne, progressive Akzente zu setzen, sie aber auch in der Praxis verwirklicht sehen möchte, wird nicht umhin können, auch Überlegungen in dieser Richtung anzustellen.

Der Ruf nach einem Führungsgremium, nach Unität - kontinuierlicher Zusammenarbeit aller verantwortungsbewußter Kräfte -, in Ausrichtung eines einzigen Zieles: eines den fortschrittlichen An-

forderungen gerecht werdenden Strafvollzugs, sollte auf seine Verwertbarkeit hin ernstlich überprüft werden.

Denn soviel dürfte schon jetzt feststehen: Planungen, die von einem fachsicheren Personenkreis auf ihre Nützlichkeit ausgeleuchtet werden, sind eher geeignet Unzulänglichkeiten vorzubeugen, als dies dort der Fall sein kann, wo vielfältige Entscheidungen von einem einzelnen getroffen werden müssen.

So gesehen wird es z.B. ein leichtes sein, einen Betrieb wie die Anstaltsküche derart ökonomisch zu steuern, daß seine Qualifizierung nicht mehr bei jeder Gelegenheit in Frage gestellt wird.

Nichts wird sich natürlich von heute auf morgen so einfach abändern lassen, aber rechtzeitig überprüft und einem Gremium zur Entscheidung vorgelegt, wird viel dazu beitragen, daß Ruhe, Sicherheit und Ordnung weniger in ihrer Aufrechterhaltung bedroht sind, als durch Maßnahmen, von denen geglaubt wird, sie seien von einer Einzelperson veranlaßt worden; auch wenn dieses oft nur irrigerweise angenommen wird.

gsp.

PRÄMIEN - ECHO

Wie schon erwartet, hat die Behandlung des Prämiensystems teilweise recht unterschiedliche Ansichten hervorgerufen. Offenbar ist unser Artikel in der letzten Ausgabe des 'lichtblick' von den verantwortlichen Herren nicht mit Wohlwollen aufgenommen worden. Die Arbeitsverwaltung hat sich bisher jeder Stellungnahme enthalten; sie scheint Gründe dafür zu haben. Einige Werkmeister, der in unserem Artikel angesprochenen Betriebe, äußerten sich recht kritisch über unsere Veröffentlichung, auch sie werden ihre Gründe haben. Der Anstaltsleiter, Herr Glaubrecht, vom 'lichtblick' auf dieses Problem hin angesprochen, meinte, daß er sich die Sache schon notiert habe, und daß er sich um eine Klärung bemühen werde. Herr Gethke, Mitglied des Abgeordnetenhauses und des Petitionsausschusses, war am 23. 3. zu einer Diskussion bei der Gruppe 'Zeitgeschehen' im Haus III.

Bei dieser Gelegenheit wurde ihm auch die Situation der Prämienhandhabung erläutert. Er war sehr erstaunt, daß, entgegen ihm bekannter Anordnungen, es nicht möglich ist, daß bei entsprechender Leistung für Arbeitende der Prämienhöchstbetrag ausgeschöpft werden kann. Er versprach diese Angelegenheit, zunächst für Privatbetriebe, zu klären. Auch wir werden uns weiter um diese Sache bemühen, selbst wenn es verschiedenen Leuten mißfällt.

Ho.

"VOLLZUGSPÄDAGOGIK"

AUS DER SICHT DER PSYCHOLOGEN

In Ihrer letzten Ausgabe: "Der Leser fragt, die Anstaltsleitung antwortet", fragt Herr M.B., ob die Meldung der "Süddeutschen Zeitung" vom 4. März 1970 stimmt, in der es heißt, daß sich die Zucht- hausleitung Tegel zwei Vorschläge für das Gastspiel des Münchener Rational-Theaters habe vorlegen lassen. Diese Vorschläge seien mit Psychologen und Pädagogen erörtert worden. Daraufhin sei die Veranstaltung abgesagt worden.

Die Anstaltsleitung hat diese Frage mit: "ja" beantwortet.

Diese Antwort: "ja" muß korrigiert werden. Ich selber habe erst durch den Lichtblick erfahren, daß eine solche Veranstaltung überhaupt geplant wurde. Demzufolge konnte ich auch nicht gefragt worden sein.

Herr Dr. Kremer wußte zwar, daß die Münchener Kabarettisten auftreten wollten, wurde aber zu seiner Meinung auch nicht befragt.

Aus der Frage des Herrn M.B. entnehmen wir, daß diese Veranstaltung nicht in das "vollzugspädagogische Konzept" des Zuchthauses passe. Wir beide kennen den Inhalt des Stückes nicht, sind jedoch der Meinung, daß es sich bei Ihnen, die Sie im Hause III "wohnen", um erwachsene Menschen handelt, die, so glauben wir, über eigene Urteilsfähigkeit verfügen.

Es sei dahingestellt, ob das Programm - das wir, wie gesagt, nicht kennen - gut oder schlecht ist. Tatsache ist jedoch, daß Sie alle nach Ihrer Entlassung mit Thematiken dieser Art konfrontiert werden. Deshalb besteht unsere Auffassung darin, daß man Sie in Ihrer jetzigen Isolierung nicht von allem, was "draußen" geschieht, fernhalten sollte.

Wir sind der Meinung, daß man Sie - damit meinen wir alle hier ein- sitzenden Herren in Tegel - mit Programmen, seien sie nun extrem oder nicht, zur Auseinandersetzung veranlassen müßte. Ergebnisse in westdeutschen Strafanstalten - dies wissen wir nicht nur aus eigenen Erfahrungen, sondern auch aus der modernen kriminologischen Litera- tur - beweisen, daß anstaltsexterne Gruppen grade in Ihnen die schärfsten und härtesten Diskussionspartner gefunden haben und finden.

Da Sie ebenfalls in der letzten Ausgabe des Lichtblicks Auszüge des Briefes von Herrn Regierungsdirektor Dr. Alexander Böhm an Sie ab- druckten, dürfen wir noch einige kurze Bemerkungen über die poli- tischen Aktionen in der Jugendstrafanstalt Rockenberg anfügen.

In dieser Anstalt hielten wir es grundsätzlich so, daß jeder, der als ehrenamtlicher Mitarbeiter bei der Betreuung unserer Jungen mitarbei- ten wollte, die Erlaubnis dazu erhielt. So gab es dort - und ich glaube, es gibt dies auch heute noch - eine Diskussionsrunde zwischen unseren dortigen Jungen und einer sehr linksgerichteten Gruppe, die von der Universität Marburg zu uns kam.

Unter den Einzelbetreuern gab es auch solche, denen die "Maobibel" noch zu rechtsextrem erschien. Es zeigte sich dabei folgendes Phänomen, daß nämlich unsere jungen Männer diesen Gästen derartig hart zusetzten, daß sie freiwillig die Strafanstalt verließen. Wir setzten seinerzeit in unsere Jungen das Vertrauen, daß sie sich von Mitgliedern der APO nicht dazu hinreißen ließen, uns mit

irgendwelchen Instrumenten in die ewigen Jagdgründe zu befördern. Wir haben allerdings auch niemals erlebt, daß die APO versucht hat, unsere jungen Freunde der Strafanstalt Rockenberg dazu zu überreden, mit irgendwelchen Mitteln gegen den "Staff" vorzugehen.

(Es wird Ihnen vielleicht auffallen, daß ich niemals von Gefangenen, Insassen oder Ganoven spreche. Diese Art Ausdrucksweise wurde uns von dem unvergeßlichen und auch von mir sehr verehrten Generalstaatsanwalt Dr. Fritz Bauer, der leider viel zu früh verstorben ist, gründlichst ausgetrieben - sofern wir diese Begriffe überhaupt verwandten.)

Wir wissen von Ihnen allen, die Sie hier in Tegel sind, daß Sie keine Entscheidung oder einen Vortrag oder ähnliches kritiklos hinnehmen. Alle diese Kritiken sind berechtigt und stehen Ihnen, die Sie ja auch der Menschenwürde unterliegen, zu. (Allerdings wäre es besser, wenn Kritiken sachlich vorgebracht werden und nicht emotional geladen sind.)

Da aber das Gremium, das diese Einladung nicht billigte, sich über diese Entscheidung auch gründliche Gedanken machte, wollen wir alle doch ein fair-play spielen und die Entscheidung dieser Herren akzeptieren. Wir sind der Überzeugung, daß sich dieses Gremium die Entscheidung nicht leicht gemacht hat.

Lassen Sie uns zum Abschluß der Redaktion des Lichtblick einen Vorschlag unterbreiten. Sie wissen, daß der eine von uns Psychiater ist, der andere Psychologe und Kriminologe. Wir sind aber beide nicht der Meinung, daß unsere Gedanken der Weisheit letzter Schluß sind. Deshalb bitten wir den Lichtblick, zu den Fragen des Strafvollzuges die z.Z. wohl kompetentesten Personen einzuladen, nämlich Frau Professor Dr. Anne-Eva Brauneck und Herrn Dr. Steffan Quensel, beide vom Lehrstuhl für Kriminologie und Kriminalpolitik der Universität Gießen. Wir sind überzeugt, daß einer dieser beiden - wenn es die Zeit zuläßt - kommen wird. Auf alle Fälle können wir Ihnen versichern, daß, wenn Sie diesen Gießener Wissenschaftlern - sie sind nebenher noch exzellente Praktiker - Ihre Fragen schreiben, Sie 100%ig Antwort erhalten.

Mit den besten Grüßen Ihre

Dr. Hink

(Unterschrift)

Dr. Kremer

Überfall auf Psychologen

Mit Bedauern haben wir davon Kenntnis erhalten, daß der Anstaltspsychologe, Herr Dr. Hink, Opfer eines heimtückischen Anschlags geworden ist.

Nach den bisherigen Pressemitteilungen kann noch nicht gesagt werden, ob der Angriff auf Dr. Hink Parallelen zu den Anschlägen auf höhere Justizvollzugsbeamte enthält.

Wie wir jedoch soeben erfahren, hat Dr. Hink Anzeige gegen Unbekannt erstattet.

Es ist nicht unsere Aufgabe, hier Detektiv spielen zu wollen; in jedem Falle gehört unser Mitgefühl aber einem Menschen, den wir als tolerant und unseren Problemen gegenüber aufgeschlossen, kennengelernt haben.

Red.-Gemeinschaft

Leserbriefe



Der Polizeipräsident in Berlin

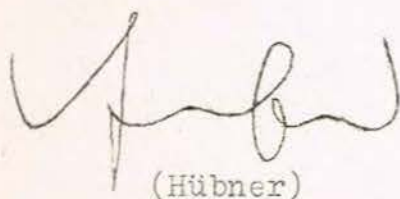
Sehr geehrte Herren!

In der Februar-Ausgabe Ihrer Zeitung werden auf Seite 18 Äußerungen abgedruckt, die Kriminalbeamte während der letzten Durchsuchungsaktion gemacht haben sollen.

Ich vermag nicht zu überprüfen, ob die angegebenen Äußerungen gefallen sind. Sie entsprechen jedoch in keiner Weise dem Selbstverständnis einer modernen Polizei in einer offenen demokratischen Gesellschaft.

Hochachtungsvoll

Ihr



(Hübner)

Sehr geehrte Herren!

Ich habe für einzelne Themen, die gelegentlich in Ihrer Zeitung erörtert werden, großes Interesse. Ich bitte Sie nochmals, Ihren Kameraden oft zu sagen, daß die SPD in Berlin und überall von einer Wählerschaft abhängig ist, die nichts von einem Strafvollzug nach schwedischem Vorbild wissen will. Ebenso muß leider gesagt werden, daß viele Gefangene nach ihrer Entlassung versuchen, die politische Partei stark zu machen, die laut nach dem Polizeistaat verlangt. Wir sehen daran, daß in unserem Vaterland diesseits und jenseits der Gefängnismauern viele Menschen leben, die jede Reform im Strafvollzug entschieden ablehnen.

Ich wünsche Ihnen für die Zukunft alles Gute!

Karl Raschke
(Hamburg)

Erst in letzter Zeit sehe ich tatsächlich einen kleinen "lichtblick" beim Studium unserer Zeitung.

Dazu tragen Themen bei, die fordernd unzumutbare Zustände in den Blickpunkt des Interesses rücken, und bei denen die Anstaltsleitung sich nicht vor "klaren" Antworten drücken kann. Auch besteht die Hoffnung, daß wir durch solche Artikel ('Prämie', 'Fenstervergrößerung', 'Kulturuffelei' usw.) bald einen, wenn auch relativen, Nutzen verbuchen können.

Als Gegenteil dieser Berichterstattung sehe ich Artikel wie etwa "Kirche im Gespräch" an.

Die Fragen, die gestellt werden, sind trübe Wässerchen; die Antworten liegen auf der gleichen Linie. Warum fehlt denn hier der Mut, einmal konkrete Fragen zu stellen - muß denn alles bequem sein? Warum nicht etwa so: "Was tat und tut die Kirche für den Frieden, was tut sie um Aggressionen und Assoziationen abzubauen, was tut sie für die Aufklärung, was für die Freiheit?"

Inwieweit hat sich die Kirche, wie in jedem Land auch bei uns, mit den Herrschenden liiert, inwieweit ist sie staatsloyal? Dieser Themenkreis läßt sich beliebig weit ausbauen.

Diese Antworten interessieren mich, denn vom "Bibellesen und Beten" lösen sich keine Probleme. Ich brauche auch keine Demut, keine Gnade und keine Almosen; ich möchte mündig sein und selbständig denken und handeln können.

M. G., Haus III

Da der 'lichtblick' in seiner augenblicklichen Form nicht nur Sachgebiete behandelt, möchte ich anregen, eine Kurzgeschichte zum festen Bestandteil der Zeitung werden zu lassen. Zu der Spalte Literatur gibt es folgendes zu sagen: Wenn schon Bücher als gut empfohlen werden, dann wäre es doch vielleicht auch möglich, eine ausführliche Kritik anstelle der wenig aufschlußreichen Zeilen zu bringen.

Sonst ist die Aufmachung des ganzen 'lichtblick' gut und anschaulich, nur sollte es vermieden werden, zu viele Fremdwörter in den einzelnen Artikeln auftreten zu lassen.

Im übrigen kann man nur sagen:

Weiter so!

D. J., Haus III

In dem Artikel "Starke Männer, schwache Bretter" schreibt der 'lichtblick' wörtlich über die "schwarzen Seelen": "Beifällige Reaktionen der Zuschauer zeigten, daß ihre Leistungen....." Weiterhin "Wir danken für ihre Mühe und den "Ohrenschmauß".

Dagegen muß ich sagen, richtig wäre es gewesen, wenn im 'lichtblick' gestanden hätte: "Beifällige Reaktionen einiger Zuschauer..."

Weiterhin müßte es heißen: "Wir bedanken uns in Zukunft für den "Ohrengraus".

Es wäre angebracht, daß diese "schwarzen Seelen" ihr "Können" erst dann beweisen, wenn sie wirklich was können.

"Olle Zickenschulze"

Laut Aussage des Herrn Kammerbeamten kauft das JVA nur Schlafdecken, die vom DRK und von Krankenhäusern ausgesondert werden. Im deutschen Sprachgebrauch heißt aussondern: Für den Gebrauch nicht mehr tragbar! Inhaftierte haben wohl keine Würde mehr, die, mit Schlafdecken, die 30 Jahre alt sind und stinken, zu verletzen wäre. Ich habe mir unter Resozialisierung immer vorgestellt, daß der

Mensch (Inhaftierte) durch helfende Hände von den niedrigsten Stufe auf eine nächsthöhere gezogen wird, um dort Interesse am weiteren Aufstieg durch eigene Initiative zu gewinnen.

Gerade bei den kleinen Dingen (Toilettenbrille, saubere Schlafdecken, Tassen usw.), die doch für den Inhaftierten so wichtig sind, fängt die Resozialisierung an.

Es ist besser, geringe Taten zu vollbringen, als große zu planen.

F. C., Haus III

Nachstehend veröffentlichen wir auf Wunsch einen Brief, der unsere Leser vielleicht interessiert.

GGVU

Gewerkschaft der Gefangenen

Verwahrten und Untergebrachten

1000 Berlin, 36 Oranienstrasse 182

Sehr verehrte Frau N.....,

wenn jeder Empfänger von Postsendungen der GGVU im Knast gesessen hätte, wäre das aber traurig. Das fängt beim Senator an und geht bis hinunter zu kleinen Vollzugsbeamten, Angestellten, Arbeitern. Wenn Sie also aus der Absenderangabe glauben schliessen zu sollen, man könnte nun annehmen oder gar wissen (wie Sie schreiben) wo Ihr Mann sich aufhalte, so sind Sie auf dem Holzwege. Sie sind auch auf dem Holzwege, wenn Sie so selbstbewusst behaupten, wir könnten Ihnen nicht helfen. Das wollten wir Ihnen nur abschliessend mitteilen. Wir waren nicht an Sie herangetreten, um uns dumme Antworten einzuhandeln, sondern weil Ihr Herr Gemahl von vielen seiner Kollegen weiss, dass wir in mancherlei Fällen sehr wohl zu helfen in der Lage waren, und er uns gebeten hat, Ihnen unter die Arme zu greifen.

Wir werden Sie nicht mehr belästigen.

Hochachtungsvoll

(Schnitzlein)

+++++

DER LESER FRAGT

DIE ANSTALTSLEITUNG ANTWORTET

W.H., Haus III, fragt:

Ist es zulässig, daß der Zentralschreiber des Hauses unverschlossene ausgehende Privatbriefe, zwecks Rücksprache wegen eines Paketscheines, von einer Dienststelle ausgehändigt bekommt? Ist das nicht eine unangemessene Verletzung des Briefgeheimnisses?

Antwort: Das Aushändigen unverschlossener Briefe Gefangener an Hausarbeiter ist unzulässig. Die erforderlichen Anweisungen an alle Verwahrhäuser sind erteilt.

Insassen des Hauses III fragen:

Verstößt es nicht gegen den Gleichheitsgrundsatz, wenn nach Abschaffung der Zuchthausstrafe, im Gegensatz zu anderen Häusern, noch immer nicht die Namens-Schilder von den Zellentüren des Hauses III entfernt wurden?

Antwort: Entsprechende Maßnahmen sind veranlaßt.

Insassen aller Häuser fragen:

Bekanntlich hat der Anstaltsleiter gestattet, daß Insassen der Anstalt Aschenbecher und Kaffeetassen bei der Firma NECKERMANN kaufen dürfen. Bis heute war ein Kauf oder eine Bestellung dieser Gegenstände nicht möglich, da die Geschäftsleitung der Firma NECKERMANN von dieser Anordnung nicht unterrichtet wurde, und sie auch nicht ihr Sortiment entsprechend erweitern konnte. Ist eine Benachrichtigung der Firma noch vor dem nächsten Kantineneinkauf nicht möglich?

Antwort: Die Anstaltsleitung ist an die Aufsichtsbehörde, die gegenüber der Firma NECKERMANN als Vertragspartei anzusehen ist, mit der Anregung herangetreten, sich dafür einzusetzen, daß das Warensortiment auf die gewünschten Waren ausgedehnt wird.

J.K., Haus III, fragt:

Hält die Anstaltsleitung den Betrag von 7,50 DM je Tag für ausreichend, die Kosten eines Entlassungs-Ausganges zu decken, der der Arbeits- und Wohnungssuche dient? Bekanntlich verlangt jeder Wohnungsvermieter eine Vorauszahlung oder Anzahlung der Miete. Eine Wohnungssuche ohne genügend Geld erwies sich bei mir als unmöglich, da allein die vielfältigen Fahrkosten und das Mittagessen den Betrag von 7,50 DM überschritten.

Antwort: Der Betrag, der für den Entlassungsausgang durch die Anstalt zur Verfügung zu stellen ist, ist durch die Aufsichtsbehörde festgesetzt worden.

Insassen des Hauses IV fragen:

Warum werden den zur Entlassung Anstehenden bei ihren Ausgängen zur Arbeits- und Wohnungssuche nicht die Ausweispapiere mitgegeben? Der ausgehändigte Urlaubsschein dürfte erfahrungsgemäß, besonders bei der Arbeitssuche, nicht gerade dienlich sein.

Antwort: Auf Intervention der Anstaltsleitung ist die den Entlassungsausgang betr. Verfügung durch den Senator für Justiz bereits vor einiger Zeit dahin abgeändert worden, daß künftig den Häftlingen Ausweispapiere mitzugeben sind.

Insassen aller Häuser fragen:

Besteht die Anordnung noch, daß Schutz- und Vollzugshelfer den von ihnen Betreuten beim Besuch kleine Geschenke bis zum Wert von DM 3,-- mitbringen dürfen? Oder ist es ihnen jetzt, nach der Aufstellung der Warenautomaten, gestattet, dort ihre Geschenke zu ziehen? Kann der Vollzugshelfer für Häftlinge, die keine Besuche empfangen, einmal im Monat in den Automaten für DM 5,-- Waren ziehen und dieselben wie bei den regulären Besuchsstunden überreichen?

Antwort: Um auszuschließen, daß die Insassen, die durch einen Vollzugshelfer betreut werden, gegenüber den übrigen Gefangenen materiell bevorzugt werden, kann ein Automateneinkauf in der erbetenen Form nicht gestattet werden.

Ein Insasse des Hauses IV fragt:

Ist es nicht eine unbillige Härte und verstößt es auch nicht gegen die Beförderungspflicht der Post, wenn durch die neue Dienstzeit-Regelung der Beamten, das Briefamt der Anstalt an den Sonnabenden und Sonntagen unbesetzt ist, dringende Briefe und Zustellungen also in der Zeit von Freitagnachmittag bis Montagnachmittag nicht an die Empfänger, hier die Häftlinge, weitergeleitet werden?

Antwort: Eine Neuregelung der mit der Dienstzeitveränderung im Verwaltungsdienst im Zusammenhang stehenden Postverteilung ist in Vorbereitung.

W.R., Haus III, fragt:

Erwägt die Anstaltsleitung, resp. das Justizvollzugsamt, eine andere Regelung für den Empfang von Ostpaketen? Es hat sich in vielen Fällen erwiesen, daß die Kontrollorgane der DDR und anderer Ostblockstaaten den vorgedruckten Paketschein entnehmen, den Aufkleber entfernten und das Paket an den Absender zurücksandten. Die Leidtragenden waren nicht nur die Häftlinge, sondern auch ihre Angehörigen.

Antwort: Eine Sonderregelung für den Empfang von Ost-Paketen ist, da technisch nicht durchführbar, nicht in Erwägung gezogen.

Gut Ding' will Weile haben

Wie an anderer Stelle dieser Ausgabe gemeldet, soll der Küchenbeirat aktiv tätig werden.

Am vergangenen Freitag wäre er es: Allerdings nicht dort, wo er es hätte sein sollen, sondern - beim 'lichtblick'.

Die berechtigte Klage der Betroffenen, "wann denn nun endlich etwas geschieht", können wir nur weiterleiten!

Man sollte es nicht bei dem Wort - siehe oben - belassen.

Red.-Gemeinschaft

Statt Interview - ein Kabinett

Bereits in der März-Ausgabe des 'lichtblick' wollten wir unsere Leser mit den Plänen und Vorstellungen des beauftragten Leiters der Sportgruppen der Strafanstalt Tegel, Herrn Oberverwalter Henning, im Zusammenhang mit der bevorstehenden Freiluftsaïson, bekanntmachen.

Aus welchen Gründen auch immer: Selbst eine offiziell gehaltene Einladung reichte für dieses geplante, informative Gespräch nicht aus.

Von anderer Stelle erhielten wir stattdessen die Mitteilung, daß in absehbarer Zeit mit der Einrichtung eines sogenannten Sportkabinetts zu rechnen sei. Dieses soll mit konditionsfördernden Geräten, wie Hometrainer, Trockenrudergerät und anderen den Körper 'stählenden' Errungenschaften neuzeitlicher Ertüchtigungsmethoden versehen, allen am Sport Beteiligten zur Verfügung stehen.

Selbstverständlich auch den Beamten-Sportgruppen.

Bescheidene Frage am Rande: Wie will man das Problem von Angebot und Nachfrage bei allein ca. 250 aktiven Sportteilnehmern aus dem Kreise der Insassen lösen?

Joe

"WEIL DU ARM BIST", mußst Du mehr bezahlen

Unter diesem Motto scheint die Preiskalkulation der Firma NECKERMANN in den Verkaufsstellen der Berliner Strafanstalten zu stehen.

Anläßlich des April-Einkaufes wurden wir von teilweise erheblichen Preiserhöhungen überrascht. Was uns besonders unverständlich erscheint, ist die Tatsache, daß eine Großfirma wie NECKERMANN nicht in der Lage sein soll, durch eine Erweiterung ihres Sortiments an Sonderangeboten, wenigstens teilweise die erfolgten Preissteigerungen aufzufangen.

Als der Slogan: "NECKERMANN macht's auch in Tegel möglich" die Runde machte, da glaubten wir mit Recht annehmen zu können, daß die Praktiken ehemaliger Kantinenpächter, geringes Angebot - hohe Preise, der Vergangenheit angehörten.

Wir erleben es auch heute noch: Es war größtenteils Wunschdenken!

Worüber man sich allerdings auch einmal Gedanken machen sollte ist, inwieweit in der hinter uns liegenden Zeit alle nur möglichen Schritte unternommen wurden, um ähnlich wie in vielen westdeutschen Strafanstalten, eigene Kantinen einzurichten. Zum Einkaufspreis bezogene Waren, mit geringem Unkostenaufschlag versehen, was könnten wir uns alles leisten!

Red.-Gemeinschaft

unihelp

Vorstandsmitglieder beim 'lichtblick'

Nach Überwindung größerer Schwierigkeiten, in erster Linie bedingt durch berufliche Verpflichtungen, hatten wir am 7. April 1970, Gelegenheit, mit Mitgliedern des neugewählten, erweiterten Vorstandes der Organisation, ein informatives Gespräch zu führen.

Ausgangspunkt und Grundlage der sich allmählich entwickelnden Diskussion war ein vorliegendes Arbeitspapier, in dem nicht nur über "gegenwärtige und in Aussicht genommene Aktivitäten" die Rede ist, sondern auch von ganz fest umrissenen Arbeitsgebieten der einzelnen Vorstandsmitglieder.

Wahrscheinlich um eine Zersplitterung der vorhandenen Kräfte zu vermeiden, sind nach Auskunft von Fräulein von Heyden und Dr. Hebler, zukünftig die Schwerpunkte der Arbeit auf das Gebiet der Entlassungs- und Entlassenenhilfe sowie der Paritätischen Beratungsstelle gesetzt und konzentriert worden. Auf die wohl berechtigte Frage, inwieweit die Verantwortliche für das Ressort Entlassungs- und Entlassenenhilfe, Frl. von Heyden, Möglichkeiten der Verbesserung des heute noch recht mißlichen Zustandes dieses Komplexes sieht und inwieweit sie glaubt, in ihrer Position in der Lage zu sein, praktische und vor allen Dingen effektive Hilfen zu geben, erhielten wir zwei überraschend wirkende Auskünfte: Erstens verneint sie die von ihr nicht durchführbare, individuelle Einzelbetreuung, sondern tritt nur als vermittelnde Instanz zu den verschiedenen Organisationen und Institutionen in Erscheinung. Und zweitens soll ein

Einjahres-Projekt die Entlassungs- und Entlassenen-situation zu erforschen suchen. Ein aufmerksamer Zuhörer registrierte die Antworten mit leichtem Erstaunen!

In welchem Umfange eine dringend notwendige und zielgerichtete Öffentlichkeitsarbeit geleistet werden müßte, soll - und so berichtete Dr. Hebler, gewähltes Vorstandsmitglied für diese verantwortungsvolle Tätigkeit - von Zeit zu Zeit geprüft werden und im Zusammenwirken mit den neuen Schwerpunktaktivitäten zur Durchführung gelangen.

Die von vielen Seiten und schon mehrfach angeregte "ständige Journalistenkonferenz", in der nicht nur in kontinuierlicher Folge Informationen über die Arbeit der unihelp, fundierte Berichte und Stellungnahmen zu allen aktuellen Themen abgegeben, sondern auch versucht werden sollte, den Vertretern der einzelnen Publikationsorgane durch detaillierte Darstellungen und Kenntnisvermittlung über alle mit dem Strafvollzug zusammenhängenden Fragen das Material in die Hand zu geben, mit dem sie dann sämtliche Bereiche des öffentlichen Lebens objektiv mit diesen Problemen bekanntmachen können, sehen wir jetzt leider in sehr, sehr weiter Ferne.

Zu einem späteren Zeitpunkt werden wir versuchen, Auskünfte über die Finanzierungsmöglichkeiten der einzelnen Projekte und die Bereiche der Bildungsarbeit und Berufsförderung zu erlangen. Abschließend und zusammenfassend noch so viel: Der Bericht entbehrt sicher der Vollständigkeit, die mehrstündige Aussprache konnte allerdings auch nur auszugsweise wiedergegeben werden. Gespräche dieser Art sind aber in jedem Falle aufschlußreich.

J. W.

SPORT

3500 MAL SCHLUG ES EIN

Nach ca. viermonatiger Spieldauer - unterbrochen durch die zeitweilige Sperre von Haus II - fand das Hallenhandball-Turnier sein Ende. Seine Erstmaligkeit in Verbindung mit dem positiven Ergebnis, verdient einige Anmerkungen.

Es begann mit 13 Mannschaften der verschiedenen Häuser.

Wie nicht anders zu erwarten, gab es durch Entlassung, Verlegung usw. so manchen Wechsel, der nicht ohne Rückwirkung auf den Endtabellenstand blieb.

Aber was heißt das schon! Letztlich ist Ausdauer auch ein Wertfaktor, der Anerkennung verdient; man muß sie den zwölf Mannschaften aussprechen, die das Turnier durchstanden. Insbesondere verdienen dabei die Nummern: 12, (Sp.) 10, (Bo.) 8, (Kl.) 6, (Mei.) und 3, (Kno.) genannt zu werden, die keinen bzw. den geringsten "Spielerverschleiß" hatten. Nicht zu Unrecht kommen aus diesem Kreis die Turniersieger.

Mit einem Endstand von 20:2 Punkten, gewann die Mannschaft 12/Haus IV.

Zweitplazierter mit 18:4 Punkten, wurde die Mannschaft 8/Haus III.

Der 'lichtblick' gratuliert den Siegern!

Vielleicht mag es interessieren, daß im ganzen Turnier 3503 Tore erzielt wurden, daß neun Paar Turnschuhe und 43 Turnhosen "verbraucht" wurden.

Wieviel Liter Schweiß verströmten, kann wohl nicht mehr festgestellt werden, sicher hat sich aber manches Pfündchen Fett "verflüssigt".

Bleibt schließlich Dank zu sagen: Den Spielern, die durch allgemein faires Verhalten ihren Beitrag zum guten Gelingen leisteten, dem Mann, der für die reibungslose Durchführung zu sorgen hatte, den Schiedsrichtern, die durch manche umstrittene Entscheidung wenigstens für Stimmung sorgten und natürlich den Initiatoren, die aus dem gelungenen Experiment positive Schlüsse ziehen sollten.

Denn: "Der nächste Winter kommt bestimmt."

R.

Freiluftsaison beginnt

Nach einem extrem langen Winter und einer anhaltenden Schlechtwetterperiode kann die diesjährige Freiluftsaison im Sport erst am Sonnabend, den 2. Mai beginnen.

Wie wir von der Sportleitung unverbindlich erfahren, soll das Ertüchtigungsprogramm wesentlich erweitert werden. Diesbezügliche Verhandlungen sind noch im Gange. Vor allem ist daran gedacht, die Begegnung mit "auswärtigen" Mannschaften und Sportteams zu intensivieren! Wir würden einen erweiterten Leichtathletik-Sport begrüßen, besonders wenn unsere Athleten intensiv trainiert würden.

In letzter Minute erfahren wir, daß die Tischtennisrunden beendet worden sind. Der Endstand: 1. Karl K., Haus II; 2. Theo B., Haus III; 3. Lothar W., Haus III; 4. Harald Sz., Hs. III.



SCHACH

MEISTERSPIELER ZU GAST IN TEGEL

Einen kleinen Vorgeschmack von den Fähigkeiten, die einen Meisterspieler vom gewöhnlichen "Schachfußvolk" unterscheiden, bekamen die Mitglieder der Schachgruppe von Haus III am 4. April 1970, vermittelt.

Selbst die Verstärkung durch acht Spieler des Hauses II konnte nicht verhindern, daß die unserer Einladung gefolgt Gäste - Mitglieder des Berliner Schachvereins Schwarz-Weiß-Neukölln - im wahrsten Sinne des Wortes mit uns "spielten".

Zu unserer Ehrenrettung muß allerdings gesagt werden, daß mit Herrn Dornieden (Teilnehmer an der Deutschen Schachmeisterschaft) und Herrn Janus (Berliner Meisterklasse) Gegner erschienen waren, die schon stärkeren Spielern "schachmatt" gesagt haben.

Begleitet wurden die Genannten vom Vorsitzenden des Vereins, Herrn Goddemeier, der in Verbindung mit unseren Gruppenbetreuern, Heldner, Grulich und Finke, für das Zustandekommen dieses Treffens sorgte. Nach einigen begrüßenden Worten von Herrn Heldner, begann die erste Runde des Simultankampfes. Herr Dornieden an 12 und Herr Janus an 10 Brettern, eröffneten mit einer Serie von schnellen Zügen, wobei sie mit der Präzision von Robotern jede Unsicherheit des jeweiligen Gegners auszunutzen verstanden.

Nicht präzise genug war Herr Dornieden allerdings bei zwei Partien. Eine kleine Ungenauigkeit brachte den Spieler R. in leichten Vorteil und ermöglichte eine Opferkombination, die Herrn Dornieden im 24. Zug zur Aufgabe zwang. Desgleichen, wenn auch erst im 40. Zug, mußte er die Waffen gegen den gut disponierten Ci.(H.III) strecken. Auch Haus II ging durch seinen Spieler F., der ein Remis erzwingen konnte, nicht ganz leer aus.

Damit war aber auch schon die Leistungsgrenze der Tegeler "Schächer" erreicht. Nach einer kurzen Pause, in der über die Möglichkeit eines theoretischen Schachunterrichts diskutiert wurde, folgte eine Revanche-Runde, die eindeutig an unsere Gegner ging. Das Endergebnis von 40,5 : 2,5 Punkten (für die Gäste natürlich!) machte deutlich, daß guter Wille eben doch nicht genügt, schachliche Leistungen zu erbringen.

Nun, wenn die verantwortlichen Stellen der Anstalt diese Meinung teilen, kann eine bessere Basis für zukünftige Kontakte geschaffen werden. Im vorerwähnten Gespräch erklärte sich Herr Dornieden sofort bereit, theoretischen Schachunterricht zu erteilen. Dazu mag sicherlich das gute Bild beigetragen haben, das unsere Gäste von der Schachgruppe mitnehmen konnten.

Schließlich muß noch erwähnt werden, daß dank einer Spende von unihelp, der Nachmittag nicht ganz trocken verlief. Allen Organisatoren und Beteiligten sei hiermit herzlichst gedankt.

Ho./hag.



JUNGE LEUTE HEUTE

FRÜHLINGS - ERWACHEN

Werden Mädchen oder Knaben über vierzehn Jahre alt, dann verändert sich ihr Denken und besonders die Gestalt.

Wird mit vierzehn Mädchenhaar noch viel schöner als es war, und dem Knaben wächst ein Kranz Haare rund um seinen Mund.

Knaben schauen bei den Mädchen gern auf ihre schlanken Wädchen und vor allem unbestritten auf die schönen runden Finger.

Mädchen aber blicken gern auf die schlanken jungen Herrn, denken dann in aller Stille, wie groß mag sie sein, die Briefftasche?

Jungens oft die Mädchen bitten, "Laß mich krabbeln an den Fingern!" und die Mädchen, die nun reifen, spielen an der Knaben Haare.

Gern geht man im Wald spazieren kann sich heimlich dort berühren, und das Krabbeln macht viel Spaß, weich ist Moos und grünes Gras.

Scheint vom Himmel Frühlingssonne, küßt und krabbeln man voll Wonne, plötzlich wird dann naß die Hose, manchmal ist's noch feucht im Moose.

Mädchen wollen immer wissen, wie die Knaben ihre Haare pflegen! Lesestoff und Geistesborn ist des Knaben Wunderhorn.

Knaben aber denken doch, nur an ihrer Mädchen Liebreiz, mancher spielt verliebt im Traume seinem Mädchen an der Haarlocke.

Mädchen denkt in Traumesstille nur an ihres Freundes Treue. Knabe, voller Mannesgröße, träumt von seiner Freundin Schönheit.

ping-pong



Merve
Dessous sind keine Straßensperren. Sie werden nicht mit Muskelkraft zwecks schneller Durchfahrt fortgeschafft. Sie weichen, wenn man ihnen schmeichelt und sind dann bald hinweggestreichelt. Denn zum so sehr erwünschten Ende, führt stets die Höflichkeit der Hände. Zum beiderseitigen Vergnügen sollten unsere Damen auch weiterhin darauf bestehen, daß diese Höflichkeit der Hände erhalten bleibt!

Was heißt APO?

Was sind Basisgruppen?

A P O

Abkürzung für: Außerparlamentarische Opposition. Sammelbezeichnung für eine Anzahl politischer Gruppen, die drei Merkmale haben:

1. Distanz zur Regierung, zum Parlament, zu Parteien, politischen Verbänden und zur kapitalistischen Produktionsweise.

2. Die links-politische Orientierung.

3. Ein gewisses Maß an Zusammenarbeit oder spontaner wechselseitiger Unterstützung.

Zur APO gehören der (SDS) Sozialistischer Deutscher Studentenbund der (SHB) Sozialdemokratischer Hochschulbund, der (LSD) Liberaler Studentenbund Deutschlands, der (HSU) Humanistische Studentenunion, verschiedene sozialistische Schülervereinigungen, der Republikanische Club und die "Kampagne für Demokratie und Abrüstung."

+ + + + +

BASISGRUPPEN

Arbeitsgruppen, die sich nach Ende der Notstandskampagne 1968 unter den Studenten bildeten, um die antiautoritären und sozialistischen Aktivitäten in Betrieben und Wohnungen fortzusetzen. Durch Flugblätter und Diskussionen wollten sie die Menschen über den Zusammenhang ihrer privaten Notlagen mit den allgemeinen gesellschaftlichen Verhältnissen aufklären.

"Basisgruppen" gibt es für die Politisierung der Rocker und der Lehrlinge, für politische Einflußnahme auf Oberschüler und Volksschüler, für Unterstützung in Kindergärten, soziale Unterstützung, Kontaktaufnahme mit Gastarbeitern und der "Dritten Welt."

J U N G E M I E Z E N

+ R E I C H E M Ä N N E R

= V I E L E M Ä U S E ! !



JE T'AIME

JANE:

Je t'aime, je t'aime.

SERGE:

Moi non plus.

JANE:

Oh, mon amour.

SERGE:

Comme la vague irrésolue je vais,
je vais et je viens entre tes reins.
Et je me retiens.

JANE:

Oh! Oui je t'aime.

SERGE:

Moi non plus.

JANE:

Oh, mon amour!

SERGE:

Amour physique et sensuel.
Je vais et je viens.
Je me retiens.

JANE:

Non, maintenant viens...
Ahhhhh!

Unterhaltungsmusik

Im Rahmen der Frauboes-Gruppe wird der bekannte Dirigent, Kurt Gaebel, am Sonnabend, dem 25. April 1970, vormittags 9,00 Uhr, einen Vortrag über leichte klassische Unterhaltungsmusik halten. Aus dem Repertoire seines beliebten Rundfunkorchesters wird er Musik von Schallplatten und Tonbändern darbieten.

Honkong bei Nacht

Zum 2. Mal in diesem Quartal wird der Reiseschriftsteller und Autor Pelz von Felinau mit seiner Frau einen Farblichtbildervortrag über seine Ostasienreisen, insbesondere über Honkong bei Nacht, interessierten Insassen des Hauses III darbringen.

Die Veranstaltung findet am Sonnabend, dem 2. Mai 1970, 13,30 Uhr statt.

Herr von Felinau hat versprochen, einen Teil seiner bekannten Rundfunksendungen auf Band umzuschneiden, um sie dann der Rundfunkzentrale zur Verfügung zu stellen. Die erste Sendung: "Ein Lied geht um die Welt", schildert an Hand der bekanntesten Interpretationen das Leben und Wirken des großen Tenors, Josef Schmidt.

+++++++

Starreporter zu Gast

Wer flog mit dem ersten Starfighter?

Wer berichtete über diese angebliche Wunderwaffe?

Wer wird dorthin geschickt, wo das Tagesgeschehen interessant und brennend ist?

Der Starreporter des Rias, Helmut Fleischer, der am Samstag, dem

9. Mai 1970, auf Einladung von Dietrich Frauboes über seinen abwechslungsreichen Beruf vor aufmerksamen Zuhörern berichten wird.

Ein Arbeitstag in der Oper

"Zwischen Finale und Ouvertüre" - ein Arbeitstag in der Deutschen Oper Berlin - heißt der Fernsehfilm, den Rainer Hoyneck für die Television gestaltete.

Über die Entstehung dieses Films spricht der Regisseur am 16. Mai 1970, 9,00 Uhr, im Hause III, für die Frauboes-Gruppe.

Als Diskussionsgrundlage wird der oben genannte Film vorgeführt.

Japan in Wort und Bild

Der Leiter der Literatur-Abteilung des Rias und Mitherausgeber der 'Leselupe', Jens Rehn/Otto Luther, wird wieder einmal das Haus III am Freitag, dem 24. April 1970, 17,00 Uhr, zu einem Vortrag aufsuchen.

Er gilt als einer der besten Kenner der japanischen Szenerie.

+++++++

Künstlerisches Tegel

Orchester-, Chor- und Laienspielgruppen der Häuser, bereiten sich in intensiver Arbeit für den 23./24. 70, auf einen bunten Nachmittag im Kulturraum der Anstalt vor, der unter dem Protektorat des Leiters der Sozialpädagogischen Abteilung, Herrn Sozialamtmann Exner, und in der Regie des Schauspielers, Potenzian Donaubauer, stattfinden soll.

Wir freuen uns auf diese neue Eigeninitiative und lassen uns gerne überraschen.

Filmveranstaltung

Diesmal hat die Abteilung Erwachsenenbildung für das Wochenende, 25. und 26. April 1970, einen 'Heiteren Film', dessen Titel noch nicht feststeht, für den gesamten Anstaltsbereich vorgesehen. Sie hat recht, lachen ist gesund.

* * * * *

Lohnsteuer-, Versicherungskarte

Folgende Information soll den Insassen, in erster Linie natürlich denen, die zur Entlassung anstehen, aufzeigen, daß sie das Verfahren zur Erlangung der erforderlichen und notwendigen Unterlagen vereinfachen können:

Hat jemand einen festen Wohnsitz und eine gültige Anmeldung, kann er sich vom zuständigen Bezirksamt, Einwohnermeldestelle, und von der betreffenden Bezirksstelle der Krankenversicherung, sowohl die Lohnsteuer- wie auch die Versicherungskarte zuschicken lassen.

Bei der Neuausstellung der Versicherungskarte ist es ratsam, weil dadurch das Verfahren vereinfacht wird, wenn er eine Aufrechnungsbescheinigung und (oder) die letzte Karte dem Schreiben beilegt.

Diese Anträge können von dem Betroffenen selbst gestellt und brauchen nicht von dritter Seite, in diesem Falle also von dem für ihn tätigen Sozialarbeiter, eingereicht werden.

Küchenbeiräte

Von den einzelnen Verwahrhäusern sind, teils durch Wahl, teils nach Absprache, jeweils ein Vertreter für dieses Gremium angegeben worden.

Die Namen der "Rats"-Mitglieder sind den Kontaktleuten des 'lichtblick' bekannt und können dort erfragt werden.

Dieser Beirat, jetzt existent, wird hoffentlich auch seine Arbeit

aufnehmen können; noch steht er nur auf dem Papier.

Der Küchenbeirat in der jetzigen Zusammensetzung, ist von der Anstaltsleitung akzeptiert worden. Leider haben nur sehr wenige von ihrem 'demokratischen' Wahlrecht Gebrauch gemacht.

"Der Himmel hat uns wieder"

Unter diesem Motto stand ein Rezitationsabend in der Anstaltskirche.

Zu Musik von Schallplatten reziitierte die Interpretin und Autorin Emilita Picht-Alfermann, am Sonnabend, den 11. April 1970, besinnliche Dichtungen vor etwa 70 Insassen aller Häuser.

Die Veranstaltung wurde durch Zuschuß von unihelp ermöglicht.

+++

Sicherung des Arbeitsplatzes

Die sehr rührige Arbeitsgemeinschaft Zeitgeschehen des Hauses III, hat für den 14. Mai 1970, den stellvertretenden Direktor des Arbeitsamtes, Herrn Haselhoff, zu einem informativen Gespräch über die Wiedereingliederung von Straftentlassen in den Arbeitsprozeß, eingeladen. Interessierte Insassen des Hauses können in beschränkter Anzahl als Gäste teilnehmen.

Busch in Haus I

Der Schauspieler Dietrich Frauboes wird im Rahmen der unihelp-Veranstaltungen seine Wilhelm-Busch-Matinée: "Es sitzt ein Vogel auf dem Leim", für das Haus I, am Sonntag, 3. Mai, wiederholen. Anfangszeit: 9.00 Uhr.

Kathedral-Chor in Tegel

Dank Initiative von Pater Tanner, wird der Chor von St. Hedwig am 3. Mai 1970, den katholischen Gottesdienst verschönen.

Kulturelle Aktivitäten

Deutsche Balladen

Im Rahmen des in der Strafanstalt Tegel seit langem durchgeführten Kulturprogramms, fanden einige Veranstaltungen statt, von denen an dieser Stelle ausführlich berichtet werden soll.

Den Reigen eröffnete am Freitag, den 10. April 1970, Studienrat a.D., Herr Schierenberg, mit der Vorlesung von Balladen deutscher Klassiker.

Bedauerlicherweise fand die Veranstaltung in der Anstaltskirche statt, was dem sehr kultiviert dargebotenen Vortrag leider viel von seiner Resonanz nahm, da die akustischen Verhältnisse einfach eine Überforderung des Stimmvolumens darstellten.

Deshalb sollten Vorträge dieser Art, die ohnehin nur für einen kleineren Hörerkreis von Interesse sind - im vorliegenden Falle kamen 50 Personen aus den Häusern II, IV und dem Lazarett - grundsätzlich vorher abgesprochen werden, um ihre Wirkung nicht durch falsche "Regie" zu beeinträchtigen.

Wir haben in der Anstalt einige Räume, deren Fassungsvermögen diesen Anforderungen genügen würden.

Warum also die Kirche als Austragungsort gewählt wurde, ist nicht klar erkennbar; auch den Gästen war eine gewisse Überraschung über die Wahl des Ortes anzusehen.

ES SITZT EIN VOGEL AUF DEM LEIM....

Zwei Veranstaltungen im Haus III, die am Sonnabend, den 11. April 1970 zur Abwicklung kamen, hatten diese Probleme nicht. Einmal mehr, war es die fast schon zur Selbstverständlichkeit gewordene Begegnung mit dem sehr rührigen Dietrich Frauboes, der uns, diesmal mit heiteren Versen und Bildern von Wilhelm Busch, einige frohe Stunden vermittelte.

Unter dem Motto: Es sitzt ein Vogel auf dem Leim, gedachte er eines Mannes, dessen künstlerische und menschliche Aussage heute noch genauso aktuell ist, wie zu seinen Lebenszeiten.

Nach einem musikalischen Auftakt und der Lesung einer Huldigung für Wilhelm Busch - von einem Häftling vorgetragen - übernahm Dietrich Frauboes mit einer umfassenden Schilderung des Lebens Wilhelm Buschs, den weiteren Verlauf der Veranstaltung, in deren Folge nochmals ein Häftling zu Worte kam, der ein Kapitel des "Maler Kleksel" recht einfühlsam verlas. Einer Tonbandaufnahme mit Streichen von Max und Moritz - von Vik-

tor de Kowalausbüsch rezitiert - folgten einige Kurzgeschichten, die Dietrich Frauboes in der ihm eigenen Weise sehr humorvoll vortrug.

Farbdias, die zwar nur ganz entfernt das schöpferische Werk Wilhelm Buschs andeuten können, gaben der Veranstaltung ihren zusätzlichen Reiz.

Bedauerlich, daß von den gemeldeten 60 Männern nur 30 der Einladung Folge leisteten. Ein Umstand, der nachdenklich macht; denn den Einwand, Sport gehe vor, kann man deshalb nicht gelten lassen, als vorher Zeit genug war, sich zu überlegen wohin man gehen will.

Auch wurde bestimmt nicht überlegt, daß man durch eine voreilige Zusage einem anderen die Gelegenheit nimmt, an Veranstaltungen

teilzunehmen, die von vornherein nur eine begrenzte Zahl von Interessenten zulassen, selbst wenn ein größerer Kreis vorhanden ist.

Doch wir wollen jetzt nicht von Unzulänglichkeiten sprechen und uns indessen lieber einer Veranstaltung zuwenden, die ebenfalls am Sonnabend, den 11. 4. 1970, im Kulturraum des Hauses III stattgefunden hat.

DER MENSCH - FONTANE

Der ganz persönlichen Einladung des Herrn Dietrich Frauboos folgend und von der unihelp finanziell unterstützt, war einem größeren Zuhörerkreis das sehr große Glück beschieden, die bekannte Schauspielerin und Rezitatorin, Frau Ruth Piepho, in einem Vortrag kennenzulernen, den man ohne zu übertreiben, als einen literarischen Leckerbissen bezeichnen kann.

Mit einer ausgezeichneten Sachkenntnis ausgerüstet, zeichnete die glänzend aufgelegte Künstlerin ein Portrait des Menschen, Theodor Fontane.

Nicht dem Romancier des vorigen Jahrhunderts, der uns von vielen seiner sehr realistischen Romane her bekannt ist - man denke dabei nicht nur an "Effi Briest" - sondern allein der Würdigung des Menschen, Theodor Fontane, war die Stunde der Besinnung geweiht. Die große Verehrung, die Frau Ruth Piepho diesem Manne gegenüber verspürt, dessen überragende, menschliche Persönlichkeit sich gegen alles auflehnte, was überheblich und anmaßend war, findet ihren Ursprung in der Begegnung eines überwältigenden Briefwechsels, den Fontane mit seinen damaligen Zeitgenossen führte.

Ein Briefwechsel, den Fontane beispielsweise mit Theodor Storm, mehrere Jahre lang pflegte, offenbarte Fontanes eigentliche Persönlichkeit, als die, aus dem Moment, aus der gegenwärtigen Stimmung heraus geschriebenen Briefe jene Charaktereigenschaften sichtbar machen, die ihren profilierten Ausdruck in der Geradheit und Aufrichtigkeit gegenüber Unrecht, Gewalt und Anmaßung sichtbar machen. Eine damals wie heute nicht gern gesehene Eigenschaft bei denen, denen nichts unbequemer ist, als sich mit der Wahrheit auseinandersetzen zu müssen.

So bekam der Vortrag seinen besonderen Wert, als die menschliche Aussage Fontanes, in das Heute hineinprojiziert, für uns alle von gleicher Aktualität geblieben ist, wie zu seiner Zeit.

Dies feststellen zu dürfen, danken wir zunächst dem Menschen Ruth Piepho, die sich seit vielen Jahren einem ernstesten Fontane-Studium unterzog, in dessen Zusammenhang besonders über 1500 Briefe Fontanes erwähnt werden müssen, die wesentlich mit dazu beitrugen, Ruth Piepho zu einer Fontane-Expertin werden zu lassen.

Übrigens, die Liebe zu Fontane kommt hier bestimmt nicht von ungefähr, als Aufrichtigkeit und Geradheit des Menschen Ruth Piepho, sich in Fontane identifiziert sehen.

Dem herzlichen Applaus folgte das Versprechen: bald wiederzukommen; wofür wir heute bereits der Künstlerin ebenso herzlich danken möchten.

gsp.

tegel intern + tegel intern + tegel intern + tegel intern + tegel

"SIE KAMEN NACH CONDURA" (...leider auch nach Tegel!!!)

Filmveranstaltung am Sonnabend, den 21. 3. 1970, im Kultursaal. Ein Nachmittag, der alles andere als Entspannung und Abwechslung brachte. Filmveranstaltungen sind für jeden von uns willkommen, jedoch sollte man die Streifen nach anderen Gesichtspunkten als bisher auswählen.



Problemfilme gehören in Gruppen, wo sie entsprechend verwertet werden können. Für unser breites Publikum ist ein solcher Film vollkommen ungeeignet, ja er ist direkt als Zumutung zu betrachten. Probleme und Sorgen hat jeder von uns in genügendem Maße, und so erwartet man, daß ein Filmnachmittag eine angenehme Abwechslung vom täglichen Einerlei bringt. Es sind genügend Filme auf dem Markt, die diese Wünsche erfüllen würden. Man muß sich nur die Mühe machen, eine entsprechende Auswahl vorzunehmen, wobei zu bemerken ist, daß dies natürlich nicht ohne etwas Arbeit geht.

Auch sollte die Auswahl der Filme nur von solchen Leuten vorgenommen werden, die auch in der Lage sind, wenigstens den Geschmack eines Teils der Besucher zu treffen. Ein weiteres Übel bei unseren Filmveranstaltungen ist die während der Vorführung herrschende Unruhe, die hauptsächlich durch das ewige Hin- und Herlaufen der Beamten durch die Eingangstür hervorgerufen wird. Bei der letzten Filmveranstaltung wurde ca. dreißigmal von Beamten während der Vorführung die Tür geöffnet, so daß immer wieder Licht einfiel. Solche, offensichtlich nicht unbedingt erforderlichen Randerscheinungen, und die "Qualität" des letzten Filmes, können leicht der Funke für eine an sich unbeabsichtigte Reaktion des Publikums sein. Das Problem der Filmqualität kann ohne große Umstände bereinigt, die Störung durch laufendes Türöffnen kann, wenn schon nicht anders zu beseitigen, durch das Anbringen eines Vorhangs an der Tür gelöst werden.

Schallplatten-Nachmittag

Wie unterschiedlich das Verhalten und Interesse der Hausinsassen gegenüber kulturellen Veranstaltungen sein kann, wurde am 21./22. 3. 1970, einmal mehr in unangenehmer Weise deutlich.

Während das von Herrn Pfarrer Fränkle veranstaltete Schallplatten-Konzert, mit Aufnahmen von Mahalia Jackson, Louis "Satchmo" Armstrong, dem Golden Gate Quartett und den Patterson Singers, die Insassen der Häuser I und III als interessierte Gäste sah, muß

leider für das Haus II festgestellt werden, daß der Serie von Taktlosigkeiten ein weiterer, beschämender Punkt hinzugefügt wurde.

So berichtete jedenfalls der Kirchenfunk der Anstalt, daß Gospels und Spirituals, sowie die erläuternden Worte Herrn Pfarrer Fränkles, als unvermeidliche Geräuschkulisse für Kartenspiel und Kaffeekränzchen angesehen wurden.

Daß diese Haltung nicht vom Taktgefühl bestimmt ist, bedarf wohl kaum besonderer Erwähnung, - daß sich dabei aber auch Rücksichts-

losigkeit gegenüber den Interessierten offenbart, sollte zumindest jenen bewußt werden, die aus Gedankenlosigkeit handelten. Allen anderen fehlt sowieso eine wichtige Grundlage menschlichen Verstehens, die Toleranz!

Zwiebeln statt Ostereier

Bereits mehrfach sind berechtigte Klagen hinsichtlich der Sonderangebote der Firma Neckermann an uns herangetragen worden.

Höhepunkt und 'Gag' war zweifellos, daß anlässlich des diesjährigen Osterfestes Zwiebeln - man sollte es zweimal lesen: Zwiebeln - anstelle zeitgerechterer Schokoladen-Ostereier-Sortiments, die laut Katalog und Zeitungsinseraten angepriesen wurden, den Käufern von Tegelonien "entgegenlächelten".

In diesem, wie auch in anderen Fällen, sind wir schon oft beim zuständigen Beauftragten der Anstalt, der die koordinierende Zusammenarbeit mit der Firma gewährleisten soll, vorstellig geworden. Wir wollen es auf diesem Wege nochmals tun und appellieren an ihn, grundsätzlich und besonders aber vor Festtagen, entsprechende Schritte zu unternehmen.

Übrigens: Zwiebeln erwecken Assoziationen, denn wie oft und aus anderen Gründen, tränen uns die Augen.

Knastkabarett

Spaltenlange Berichte in der Tagespresse, selbst eine bezügliche Anfrage eines unserer Leser an die Anstaltsleitung, haben uns darüber informiert, daß das erste 'Sing-Sing-Spiel' nicht in das "vollzugspädagogische Konzept" der Anstalt passe.

Nun gut, das ist ein Standpunkt, über den man diskutieren kann.

Wenn man die verschiedenen Berichte derjenigen, die keine Mittel und Mühe scheuten, sich durch einen Besuch in der URANIA einen objektiven Eindruck zu verschaffen, berücksichtigt, dann hätte sich

der Vollzug wohl kaum einen besseren Gefallen tun können, als den Insassen der Strafanstalt Tegel das 'Knast'-Programm anzubieten. Die teilweise sehr oberflächliche Darstellung der bekannten Probleme, zeugte von keiner besonders erschöpfenden Berichterstattung.

Wir verweisen daneben noch auf die Kritiken in den wichtigsten Berliner Presseorganen.

Uns stimmte noch etwas bedenklich: Die Bereitschaft, beanstandete Passagen und Szenen zu streichen. Wenn ich von meiner Aussage restlos überzeugt bin und sie für so bedeutend halte, dann wird um jedes Wort gekämpft!

Köpfchen-Köpfchen

Unter diesem Motto fand am 6.4.70, ein Quizabend der Vollzugsgruppen Kindermann, Röhl und Kunkel statt. Von zwei Insassen, die für den organisatorischen Ablauf des Abends verantwortlich waren und die sich als 'Mini-Rosenthals' versuchten, wurden den Kandidaten Fragen aus den Bereichen des Sports, der Musik, der Geographie und der Politik vorgelegt. Von sogenannten 'Fangfragen', die manchen Quizzer aufs Glatteis führten, wurde stets mit langanhaltendem Applaus Kenntnis genommen.

Überraschungen blieben nicht aus: so als das Höchstalter der Elefanten mit 60 Jahren angegeben wurde, und ein Kandidat fast 2 Minuten benötigte, um die größte Stadt Deutschlands nennen zu können.

Zu bemängeln war eigentlich nur, daß vielfach sowohl die Fragen wie auch die Antworten nicht immer zu verstehen waren, und man beim nächsten 'Anlauf' mit Unterstützung der hauseigenen Tonbandgruppe dieses beheben sollte.

Dem Förderer dieser Veranstaltung, Herrn Kindermann, sowie der Unihelp, die die kleinen Anerkennungspreise finanzierte und des in Form dezentere Unterhaltungsmusik tätigen Studios III, sei an dieser Stelle gedankt.

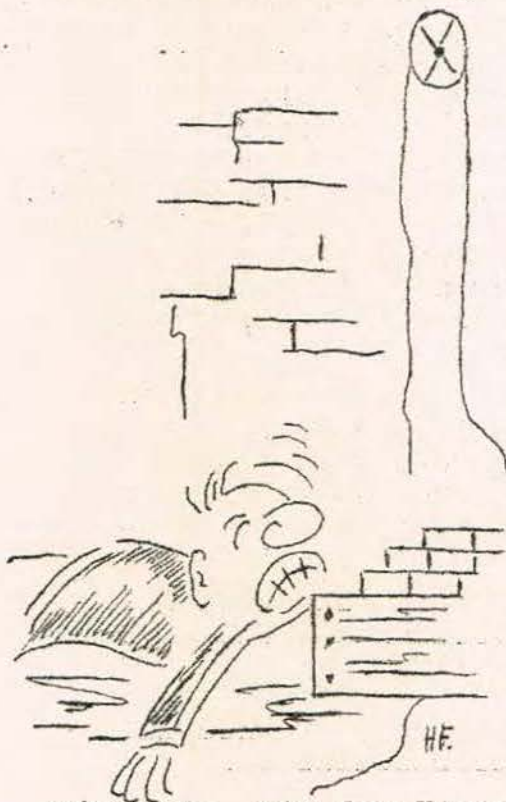
P. U.

Der Versicherungsfall

re. Wie eine Passage aus Ludwig Thomas Gesammelten Werken mutet dieser Brief eines Mannes an, der seiner Versicherung einen nicht gerade alltäglichen Schadensfall mitteilte. Allerdings ist dieses Schreiben nicht erfunden; es ist ein Dokument unfreiwilligen Humors.

Sehr verehrte Versicherung:

Nachdem ich nun im Krankenhaus bin und wieder schreiben kann, muß ich Sie, verehrte Versicherung, bitten, meinen Unfallschaden wie folgt aufzunehmen: Ich hatte vom Bau meines kleinen Häuschens noch Backsteine übrig und diese wegen der Trockenheit auf dem Speicher gelagert. Jetzt wollte ich aber ein Hühnerhaus bauen und dazu die oben gelagerten Steine verwenden. Dazu erdachte ich mir folgende Maschinerie: Der Speicher hatte an der Hauswand eine Tür, woraus ich einen Balken verankerte und daran ein Bälkchen mit einer Rolle, wodurch ich ein Seil laufen ließ. An dem Seil hatte ich eine Holzkiste befestigt, die ich dann hinaufzog. Das Seil hatte ich unten an einem Pflock festgebunden. Jetzt bin ich hinaufgegangen und habe die Steine in die Kiste geladen. Dann bin ich wieder hinuntergegangen und wollte die Steine in der Kiste an dem Seil langsam herunterlassen.



Ich band das Seil los, hatte aber dabei nicht daran gedacht, daß die Steine in der Kiste schwerer waren wie meine Person. Als ich bemerkte, daß die Steine so schwer waren, hielt ich das Seil ganz fest, damit die Steine nicht herunterstürzten und kaputtgingen, denn die brauchte ich ja für mein Hühnerhaus. So ist es dann geschehen, daß mich die Steine an dem Seil nach oben zogen, wobei mir die Kiste die linke Schulter aufgerissen hat, als wir uns in der Mitte begegneten. Ansonsten bin ich gut an der Kiste vorbeigekommen. Habe aber oben mir meinen Kopf angestoßen, und zwar erst an dem Bälkchen und dann an dem Balken.

Trotzdem hatte ich aber das Seil festgehalten, damit ich nicht hinunterfalle. In demselben Augenblick ist aber die Kiste mit den Steinen unten auf dem Boden angelangt, durch den heftigen Aufprall ist der Boden herausgebrochen, und so konnte es geschehen, daß die Kiste wieder leichter wurde wie ich.

Die Folge davon war, daß ich als der schwerere Teil wieder nach unten sauste und die Umrandung der Kiste wieder nach oben, wobei wir uns wieder in der Mitte begegneten. Dabei

schrammte mir der Kistenrest die rechte Schulter. Als die Kiste oben war, fiel ich unten so unglücklich auf den Boden, daß ich mir das rechte Bein gebrochen habe und sofort in Ohnmacht fiel. Nur dadurch konnte es geschehen, daß ich das Seil losließ, was wiederum bewirkte, daß die Kiste allerdings ohne Boden wie eine Birne von oben auf mich herabfiel und mich so unglücklich traf, daß ich demnächst oben und unten ein Gebiß angepaßt bekomme.

Daß der Schaden nicht noch größer geworden ist, verdanke ich Ihrem Versicherungsagenten, bei dem ich eine Unfallversicherung unterschreiben mußte und zu der ich nach Wiederherstellung meiner Gesundheit und meiner Zähne die Rechnung einreichen werde. Wenn Sie diese dann beglichen haben, werde ich Sie in unserem Dorf weiterempfehlen.

(Aus: FAZ)

"Hair" hinter Gittern

Hippie-Invasion in Plötzensee

Während vollzugspädagogische Gründe in der Strafanstalt Tegel das beabsichtigte Gastspiel des Münchener Rationaltheaters mit ihrem Sing-Sing-Spiel "Knast" verhinderten - eine sehr umstrittene Entscheidung der Anstaltsleitung -, entschloß sich die Leiterin der Jugendstrafanstalt Plötzensee, Frau Harre, die Blumenkinder vom Lehninerplatz, die jeden Abend mit ihrem Musical "Hair" das Berliner Theaterpublikum begeistern, vor ihren "gefallenen" Jungen agieren zu lassen.

Wir, vom 'lichtblick', können vorerst nur aus der Presse zitieren, hoffen aber, und damit geben wir Forderungen vieler unserer Leser wieder, daß auch wir bald in Tegel das "Hair"-Ensemble in unserem Kultursaal begrüßen können.

"Der Orkan des Beifalls kam gleich nach dem Song vom Wassermann. Die Wände der Plötzenseer Turnhalle zitterten fast unter Applaus und Beifallrufen. Die gelockerte Atmosphäre - das Wachpersonal kam in Zivil - tat ein Übriges. Das Publikum ging mit, klatschte mit, tanzte mit und war "dabei", im wahrsten Sinne des Wortes. Schon bald mischte sich die phantastisch bunte Kleidung der "Hair"-Akteure auf der Bühne mit dem blauen Drillich der Plötzenseer Jungs. Und sogar die Anstaltsleiterin, Frau Elisabeth Harre, übte in einem unbeobachteten Augenblick ein paar

Beat-Schritte. Man sang von 'Harmonie und Recht und Wahrheit', man sang: "Friede jetzt! Freiheit jetzt!", doch mehr als für die sanfte Hippie-Philosophie interessierten sich die 280 jugendlichen Häftlinge für das, was dort unter den BH-losen Blusen der 'Hair'-Mädchen fröhlich beim Tanz auf und nieder hüpfte."

Dazu Frau Harre: "Aber die Jungen sind sehr, sehr brav, viel zu brav. Sie sind total verblüfft über das, was ihnen geboten wurde.

Die Gefangenen, die jahrelang kein Mädchen gesehen haben, waren sehr diszipliniert."

"Was nun hat diese 'Hair'-Veranstaltung im "Knast" an Positivem erbracht?" - fragt Arnim Borski in der B.Z.:

"Es hat zumindest den ewigen Miesmachern gezeigt, daß solche Dinge ohne mutwillige Störung oder gar "Krawalle" hinter Gittern zu machen sind. Daß man jungen Leuten auch im Gefängnis Dinge zeigen kann und sollte, für die sich ihre Altersgenossen draußen so zahlreich interessieren. Eingesperrt sein heißt doch nicht: Ausgesperrt sein von allen Umwelteinflüssen. - So war es ein Experiment, das vielleicht den Abbau von Aggressionen fördert, das vielleicht anregen kann, zum 'selbständigen Denken', das aber vor allem den Verantwortlichen Mut machen sollte zu weiteren Experimenten."

Das 'Hair'-Ensemble bietet sich zu einem kostenlosen Gastspiel auch in Tegel an. Wann dürfen wir Männer von Tegelonien auch 'Blumenkinder' so begeistert empfangen, wie die blauen Jungen von Plötzensee?

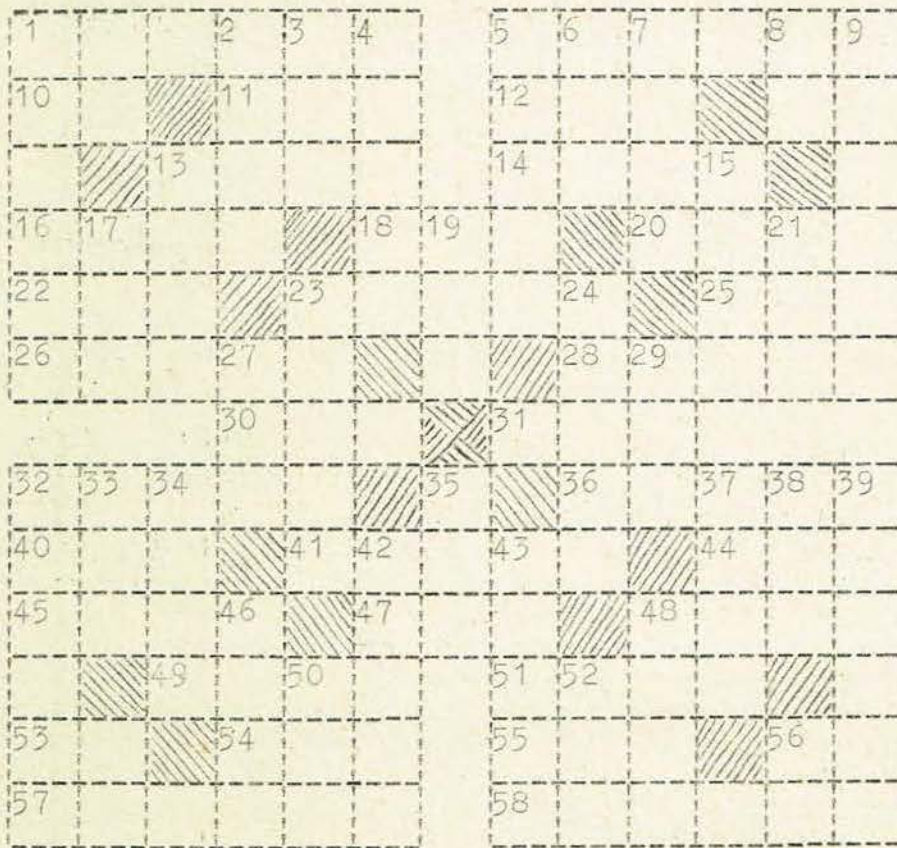
Red.-Gemeinschaft

MIT DEN JAHREN STEIGERN SICH DIE PRÜFUNGEN.

(Goethe)

Kreuzworträtsel

WAAGERECHT: 1 Männl. Vorname 5 Feuerspeiender Berg 10 Auerochse 11 Lebensbund 12 Griech. Buchstabe 13 Stand 14 Tau 16 Laubbaum 18 Schiffseil 20 Teil des Schlüssels 22 Gewässer 23 Maske 25 Verneinung 26 Schreibmaterial 28 Engl. Königsfamilie der Vergangenheit 30 Abschiedsgruß 31 Brennstoff 32 Küchengerät 36 Getreidebündel 40 Feuerländer 41 Hafenanlage 44 Fisch 45 Wäschestück 47 Gewässer 48 Männlicher Vorname 49 Kriegsgott 51 Klebstoff 53 Tierprodukt 54 Männerkurzname 55 Leblos 56 Flächenmaß 57 Landschaft in Nordafrika 58 Herbstblume.



SENKRECHT:

1 Männl. Vorname
2 Vortrag 3 Bevor
4 Flußmündung 5 Vulkan
bei Neapel 6 Nibelungenmutter
7 Brotform 8 Spielkarte 9
Schlangenart 13 Gebetsschlußwort
15 Geographische Bezeichnung
17 Rum. Münzen 19 Böse 21
Stadt in Südamerika 23 Gegerbte
Tierhaut 24 Stockwerk 27
Bergeinheit 29 Abkürzung für
Vereinigte Staaten 32 Brennmaterial
33 Peruanischer Fluß 34 Tibet.
Priester 35 Getränk 37 Ausdehnungs-
begriff 38 Trink

stube 39 Nächste Blutsverwandte 42 Stadt im Ruhrgebiet 43 Flußmündung
46 Zahlwort 48 Glasermaterial 50 Berliner Witzfigur 52 Göttin der Morgenröte
56 Flächenmaß.

SILBENRÄTSEL

Aus den Silben: a-a-bo-dah-dis-do-e-e-fa-gen-ger-gie-go-gor-har-hi-hor-il-in-ke-last-le-lei-lem-men-mi-mo-nach-nen-ni-nie-pa-qua-ri-rung-see-sek-si-stich-sto-teen-ten-ten-ti-tisch-u-um-us; sind 14 Wörter nachstehender Definitionen zu bilden.

- | | |
|------------------------------|---------------------------------------|
| 1. Bauwerk in Venedig | 8. kleiner Karpfenfisch |
| 2. Verletzung durch ein Tier | 9. Teil des Menüs |
| 3. Kirchensonntag | 10. weibl. Ungeheuer der griech. Sage |
| 4. Apostel der Deutschen | 11. Blume |
| 5. nordwestruss. Gewässer | 12. Behälter für Wassertiere |
| 6. Metallmischung | 13. junger Mensch |
| 7. Stadtteil Berlins | 14. Mißklang |

Anfangsbuchst. (↓) und Endbuchst. (↑) ergeben ein Sprichwort.

DIE WEITERE SEITE

Ingelein sitzt in der Straßenbahn und zieht dauernd die Nase hoch. "Hast Du denn kein Taschentuch?" fragt eine Dame. Ingelein schaut die Dame mißtrauisch an und sagt dann: "Schon, aber ich verborg's nicht!"

"Was willst Du denn mal werden, Ingelein?"
"Och, entweder wird die Brust gut, oder ich werde Lehrerin!"

Ingelein fragt Mutti: "Können kleine Mädchen schon Kinder kriegen?" "Mit elf Jahren noch nicht!" Macht Ingelein das Fenster auf: "Otto, noch nicht! Alles in Ordnung!"

"Ingelein, welches ist das äußerlich sichtbare Zeichen der Taufe?" fragt die Lehrerin. "Das Kind, Fräulein!"

Ingelein zum Vater: "Sag mal, woher komme ich?"
"Vom Klapperstorch natürlich!" - "Und Du?" -
"Vom Klapperstorch!" - "Und Opa?" - "Auch vom Klapperstorch!" Nach ein paar Tagen findet der Vater Ingeleins Tagebuch. Letzte Eintragung:
"Nach umfangreichen Studien habe ich festgestellt, daß in meiner Familie seit mindestens drei Generationen kein Geschlechtsverkehr mehr stattgefunden hat!"

Ingelein hatte sich den Finger geklemmt und einen Nagel eingebüßt. Einige Wochen später fragt Tante Emma: "Na, wie geht's denn dem neuen Nagel?" - "Och, Tantchen, der Nagel ist ja herrlich nachgewachsen. Fehlt bloß noch der schwarze Rand!"

Ingelein spielt mit den Jungen auf der Straße: "Mutti! Mutti!"
Mutti von oben: "Was ist denn?"
"Mutti, die Jungens!" - "Ja, laß doch die Jungens!" - "Hab sie doch gelassen!" - "Dann komm rauf, Du Ferkel, waschen!"

Ingelein ruft bei einem Fleischer an: "Guten Tag, ich wollte bloß mal fragen, ob sie Schweineohren haben?" - "Aber ja", erwidert der



Fleischer erstaunt. - "Dann stimmt es also, was meine Freundin gesagt hat. Sie müssen ja komisch aussehen!"

"Mutti, warum ist Vati denn ab morgen Strohvitwer?" - "Weil ich morgen für ein paar Tage verreise." - "Aha, und wenn Du wieder da bist, ist Vati wieder ein Strohmann, nicht wahr?"

Ingelein zu ihrer Freundin: "Und Du glaubst immer noch, daß der Storch die Kinder bringt? Allerhöchstens auf dem Lande!"

Ingelein mit Mutti im Zoo: "Mutti, was hat der Elefant da?"
"Das ist sein Rüssel!" - "Nein, mehr da hinten!" - "Das ist sein Schwanz!" - "Nein, mehr in der Mitte!" Mutti verlegen: "Das ist gar nichts!" Da sagt ein Wärter, der das Gespräch mit angehört hat: "Wenn das gar nichts ist, dann müssen Sie aber verwöhnt sein!"

Was ist richtig?

- Ekzem.** - 1. Absonderung; 2. äußerster Standpunkt; 3. Bewußtlosigkeit; 4. Hautleiden.
- Majorat** 1. Erbberechtigung; 2. militärischer Rang; 3. überwiegende Anzahl; 4. Zuwachs.
- Zwille** 1. Schleuder; 2. Gewebe; 3. Schraubstock; 4. Handtuch.
- Kilt** 1. Jahrmarkt; 2. Woldecke; 3. Rock; 4. Dolch.
- renitent** 1. verständnislos; 2. entschlossen; 3. reumütig; 4. widerspenstig.
- navigieren** 1. umtauschen, verwandeln; 2. zaudern; 3. verhandeln; 4. steuern.
- Police** 1. Vergütung; 2. Dauermiete; 3. Urkunde; 4. Freibetrag.
- Stromer** 1. minderwertiger Hund; 2. Studentemütze; 3. Fähnchen; 4. Landstreicher.
- Hirnholz** 1. geistig Beschränkter; 2. Kopfende; 3. geistige Anstrengung; 4. quergeschnittenes Holz.
- paritätisch** 1. gleichberechtigt; 2. ernsthaft, gemessen; 3. vorläufig; 4. wetteifernd.

Problem – Lösewettbewerb

Wegen eines Notationsfehlers ist Nr. 1 unlösbar.
Wir bitten um Entschuldigung und setzen nachfolgendes Problem ersatzweise ein:

Nr. (1), Weiß zieht und setzt im zweiten Zuge matt.

Weiß: Kf1, De3, Tf4, Sf2, Sf8, g6, e4, d5; (8 Fig.)
Schw.: Kg5, Sg1, Lh2, h6, h5, e5; (6 Fig.)

Nr. 3, Weiß zieht und setzt im zweiten Zuge matt.

Weiß: Kf6, Da4, Sc2, Sc4, Ld7, c7, e5, f3; (8 Fig.)
Schw.: Kd5, Db7, Td3, Sb5, La2, Lb8, c5, c3, f4, e3; (10 Fig.)

Nr. 4, Weiß zieht und setzt im zweiten Zuge matt.

Weiß: Kd2, De1, Le8, Lc3; (4 Fig.)
Schw.: Kd5, c5, d6, c7; (4 Fig.)

Auflösungen: Nr. 2 des Wettbewerbes, Matt im zweiten Zug.

1. Df3 – Ld7
2. Sf7+ – matt

Auflösung des Silbenrätsels aus III/3

Europa – Australien – Tahiti – Kuba – Elba
– Malta – Madagaskar.

Auflösung des Oster-Kreuzworträtsels:

Waagrecht: 1 Uniform 5 Pali 7 Aera 10 Aken 12 Pate 14 Nil 16 Obi 17 Arad 19 Med 20 Lat 22 Nes 25 Ria 27 Ase 28 Ile 29 Tri 30 Ast 31 Elli 33 Neid 35 Otto 38 Lenz 41 Kap 43 Ena 45 Mai 46 Ede 48 Ara 49 Ren 50 Aas 51 Tor 52 Elf 54 Tat 55 Bar 56 Alai 59 Erle 62 Knie 63 Jena 64 Agraffe.

Senkrecht: 1 Ulk 2 Nie 3 Raa 4 Met 6 Aal 8 Reh 9 Ines 11 Note 12 Pint 13 Anis 15 Idee 18 Arad 19 Mazurka 20 Lil 21 Ali 23 Ern 24 Sie 26 Atelier 32 Lot 34 Ion 35 Opal 36 Ter 37 One 38 Laa 39 Eis 40 Zeta 42 Ares 44 Anti 45 Mate 47 Dorn 53 Fan 55 Ben 57 Lia 58 AEG 60 Rif 61 Lee.

. . . . in bester Ordnung . . .

*Solange ein Schuß
nicht eure Herzen durchbohrt
denkt ihr
er gälte nicht euch
solange ihr Bomben fabriziert
und glaubt
sie seien nur für die anderen da
solange euer Glaube euch richtig
dünkt aus Mangel an Phantasie
solange ihr euer Brot
alleine freßt
und satt sein könnt
wenn andere hungern
solange ihr über die Zahl
der Toten
streiten könnt
solange ihr mit A- und H- und
C-Waffen auf du und du lebt
solange die Tränen der anderen
noch eure Ruhekissen sind
solange es für euch
nur Christen, Juden, Gelbe und
Schwarze gibt
solange, nun, solange
ist wohl alles
in bester Ordnung, wie?*

Einar Schlereth

der lichtblick unabhängige unzensurierte Zeitung

Herausgeber: Redaktionsgemeinschaft

REDAKTION: 1 Berlin 27 (Tegel), Seidelstr. 39 III

Namentlich gezeichnete Artikel sind Beiträge anstaltsfremder Personen. — Für veröffentlichte Leserbriefe sind die Einsender verantwortlich. Kürzung der Leserbriefe vorbehalten

Beiträge und Leserbriefe decken sich nicht immer mit der Meinung der Redaktion.

REDAKTIONSSCHLUSS für die Mai-Ausgabe: 3. Mai 1970